Adolph Müllners

Theater.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
bei August Friedrich Macklot.
1821.

Die Albaneserin.

Trauerspiel in fünf Akten.

Ὁμοίως γὰρ ἐν τούτῳ τά τε πράγματα καὶ τὰ ὀνόματα πεποίηται. ——

Aristot. Poët. IX. 7.

Personen.

Basil, König von Sicilien.

Enrico, sein Sohn zweiter Ehe.

Ein sicilianischer Ritter, Anfangs unbekannt.

Eleonora Albana, Tochter des Fürsten Savelli, Herrn zu Albalonga, vermeintliche Wittwe des Infanten Fernando.

Manuel, Herzog von Camastro.

Onophrius, Cardinal und Minister des Königs.

Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.

Leontio, Enrico's Page.

Eine Dienerin Eleonorens.

Hispanische Ritter im Gefolge des Herzogs von Camastro.

Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Pallast zu Syrakus.

Personen.

Basil, König von Sicilien.
Enrico, sein Sohn zweiter Ehe.
Ein sicilianischer Ritter, Mönch und Eremit.
Eleonora Albano, [illegible] des Fürsten [illegible], [illegible] zu Albanien, vermeintliche Mutter des [illegible] [illegible].
Manuel, Herzog von Camaldra.
Onuphrius, Cardinal und Minister des Königs.
[illegible], [illegible] des Fürsten [illegible] Eleonorens Gefolge.
[illegible], Enrico's Page.
Eine Dienerin Eleonorens.
Sicilianische Ritter im Gefolge des Herzogs von Camaldra.
Trabanten und Diener des Königs.

Ort der Handlung, Schloß zu Sorrento.

Erster Akt.

Erste Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, umd schließt ihn hinter sich.

Leontio.
Hier mög' es euch gefallen zu verweilen,
Nicht weilen wird der König, euch zu sehn.
Benvolio.
Der König? Ob wir uns nicht mißverstehn?
Zu ihm nicht lautet mein Beruf.
Leontio.
Zu heilen
Ist der Beruf des Arztes; aber — wen?
Wenn ihr ein Weiser seid, im schwarzen Kleide,
So mein' ich Thor im bunten, daß wir beide
Uns über diese Frage leicht verstehn.
Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, den,
Der krank drin ist, nicht wahr? — Es wäre denn, ihr wäret
Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Witz an diesem Hof eu'r Handwerk ist:
So sparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.
Zu der Infantin Wittwe führet mich,
Zu ihr bin ich gesandt; im Hafen lieget
Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt,
Und harrt auf Botschaft für den Vater.

Leontio.

Füget
Getrost zu wissen ihm, sie sei kurirt.

Benvolio.

Wie? Ist's Albana nicht, die leidet?

Leontio.

Ich,
Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.

Benvolio unwillig.

Ihr seid — ihr spracht es selbst das Wort — ein Thor,
Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.

Leontio.

Bleibt, Herr, ich bitt' euch! Leiht mir euer Ohr.
Ich bin Enrico's Diener; werd' am Hof
Zierlich genannt der lust'ge Philosoph,
Der Page, der nie trauert; wie ihr sehet,
An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet
Um Don Fernando noch in schwarzem Flor.
Mein Amt ist Narrheit, Herr. — Nun stellt euch vor,
Wie krank ein Narr ist, wenn er muß bekennen,
Er sei ein Weiser neben seinem Herrn;
Wenn seine Narrheit, die der Wahrheit Stern

Am Hof soll seyn, sich Lügnerin muß nennen;
Wenn ihm, den man zur Lustigkeit gedungen,
Ein fremder Schmerz tief in die Brust gedrungen;
Wenn er den Geist, den er erheitern will,
Langsam zerstört, vernichtet sieht — — Oh still —
Leonz, elender Narr! sei still! das Salz wird feucht
In deinem Hirn, und lös't sich auf, und beitzet
Die Wimper, statt der Rede Mahl zu würzen.

Benvolio mit Theilnahme.

Es scheint ein wahres Leid, das euch erweicht,
Doch sagt ihr, eure Narrheit lüge? Reizet
Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen;
So schießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.

Leontio.

Nein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahre hin!
Zu lang hab' ich verlarvten Schmerz getragen.
Jetzt endlich darf ich reden, weil ich soll,
Der Weg ist frei für Wahrheit und für Klagen.
Laßt mich euch jene sonder Schminke sagen:
Des Reiches Erbe, der Infant — ist toll.

Benvolio.

Wie sagtet ihr? Enrico —

Leontio.

Ist von Sinnen.
Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des Mohren,
Und jubelnd führte Tunis es von hinnen:
Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.

Benvolio.

Man sprach, er wär' nur fieberkrank gewesen —

Leontio.

Dank sei dem Leibarzt, daß sein Leib genesen!
Euch hat zum Geistesarzt Basil erkoren.
O bietet alle Kunst auf, lieber Herr!
Ihr könnt nichts Edleres damit vollbringen.
Wer stets ihn sieht so mit sich selber ringen,
Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.
Fernando war sein Abgott. Solche Liebe
Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.
Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —
Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!
Und, wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,
Sich überredet, daß der Todte lebt;
Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,
Er fordert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.
Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden
Nicht anders mildern könnt', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.

Seltsamer Zustand! Wahnwitz wohl zu nennen,
Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.
Fast sorg' ich —

Leontio.

Werdet ihr ihn heilen können?

Benvolio.

Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,
Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.

Leontio.

Man wird es nicht: doch strenges, tiefes Schweigen —
Das ist mein Auftrag — wird von euch begehrt.
Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,
Nie anders, als an seines Thoren Seite,
Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.
Nicht dem Camastro, dem Tuneser nicht,
Darf Ahndung kommen, daß des Geistes Licht
Dem Helden mangelt, der den Thron soll schützen,
Und, wenn Basil zur Gruft geht, ihn besitzen.

Benvolio.

Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,
Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.
Weiß nur Basil und ihr —?

Leontio.

Albana kennet
Enrico's Zustand; daß sie krank sich nennet,
Dient, zu verdecken eures Hierseyns Zweck,
Den selbst der Prinz, an dem kein kranker Fleck
Nach seiner Meinung ist, von fern nicht ahnden muß.

Benvolio.

Betrachtet euren Auftrag als vollzogen.
Ich weiß genug.

Leontio.

Für euch und Syrakus
Kann's nützlich seyn, daß ihr noch Eins vernehmt.

Benvolio.

So laßt es hören.

Leontio.

Herr, ich hab' gelogen.

Benvolio beleidigt.

Wie, Page?

Leontio.

Rein gelogen.

Benvolio.

Unverschämt!

Leontio.

Ein Pagenstreich.

Benvolio sich bezwingend.

Er sei dem Narrn vergeben.

Leontio plötzlich verändert.

So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem Leben!
Obschon ich Wahrheit sprach: vergesset nie,
Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie
Von einem Narrn vernommen! Macht den Schluß:
Was ihr geglaubt, der kluge, hochgelahrte,
Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus,
Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,
Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.
Dann würdet ihr des Narren Narr geheißen,
Und eh' ihr Zeit gewönnet zu beweisen,
Daß er Sicilien und nicht euch belog,
Könnt' es — bedenkt das wohl! — es könnte kommen,
Der Tod hätt' euch die Luft dazu benommen.

(ab zur Seite.)

Zweite Scene.

Benvolio.

Vergebne Mühe, lust'ger Philosoph!
Doch schlau, fürwahr! Du bist kein Geisteskranker;

Du schmiedest dein Geheimniß wie den Anker,
Der selbst sich fest hält auf dem Grund'. — Am Hof
Mag das am Platz seyn; bei Benvolio nicht.
Sein Name zeichnet seines Lebens Bahn:
Er will, was gut ist. — — Wär's damit gethan!
Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der
Mit diesem Daumen sich ergründen läßt;
Hätte die Zukunft Angesicht und Farbe,
Und Ausdünstung, daß an Symptomen vor
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;
Ließ die Arznei für kranke Staaten, Höfe,
Und Fürstenstämme sich auf Gran und Scrupel
Abwägen, mischen, und dem ekeln Gaum
Durch honigsüße Zuthat schmackhaft machen;
Gäb's für des Willens Schlaffheit und Verhärtung,
Der Leidenschaften fieberische Glut,
Und des Gewissens Krämpfe Tränke, Pillen,
Latwerg' und Pulver in der Offizin:
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen,
Zur guten That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh' sich auf den Beinen hält,
Mit strotzender Gesundheit zu erfüllen.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio.

Leontio im Vorübergehen.

Der König naht. Mit strotzender Gesundheit,
Wenn ihr uns helft, erfüllt er euch den Beutel.

(Er geht ab und schließt wiederum den Haupteingang.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio vor dem König sich auf ein Knie niederlassend.
Herr —!

Basil.
Stehet auf! Grüßt so mich nicht! Das Unglück
Liegt so gehäuft auf dem gebleichten Scheitel
Des Vaters, daß der Fürst es ungern sieht,
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.
Ihr kennt die Krankheit? —

Benvolio.
Ja. Mit rauhem Namen
Hat sie der Page mir genannt; die Spur
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.
Ihr Quell liegt fern, liegt außer der Natur.

Benvolio befremdet.
Wie? — Glaubt Basil, der Weise — darf ich's nennen
Vor ihm, das Wort des Wähns? — an Zauberei?

Basil.
Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sei,
An der Natur und Geisterwelt sich trennen?
Nennt's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Verhängniß,
Das Wort gilt gleich. Es gibt im Erdenleben
Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,
Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio abgewandt vor sich.
Wie? Ist der König selbst der Kranke?
Basil.
Zeiget
Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,
Gefeiert und geheiligt im Gesang,
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,
Daß solchen Zauberspruches dunklem Zwang
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.
Benvolio.
Herr, wenn das Volk zu einem Wahn sich neiget,
Wird von den Sängern leicht Gewähr erfunden.
Basil mit forschendem Blick.
Wie? Ihr verstellt euch. Dichtung und Geschichte,
Gesicht, Erfahrung, sind ja Schatten nur
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.
Wahrheit ist Einheit. In der Brust empfunden,
Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird höhere Natur.
Benvolio vor sich.
Seltsamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet
Dem Arzte hier, zu schweigen und zu hören.
Basil.
Ihr seid ein Weiser, sagt man; war't im Land
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.
Benvolio.
Wohl war ich in Egypten, hoher Herr;
Doch keinesweges —

Basil.

Still! Es braucht nicht mehr.
Ich weiß, solch Wissen heischt Verleugnung: wer
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zerstöret.
Genug ihr seid der Mann, dem ich vertraue. Höret!
Mathilde von Neapolis gebar
In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.
Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,
Blanka Sanperi; meine Brust
Ward einer neuen, heißern Flamme Beute.
Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.

Nein, Herr.

Basil.

Gesetz? Es ist ein Kind des Wahns,
Das meines Stammes Heimath hat geboren,
Das kalte Norweg, dessen Volk den Mohren
Sicilien abgewann; so thörig ausgebrütet,
Daß nur die Thorheit sprechen kann: Es hütet
Des Erbrechts Ordnung. „Nie soll der Regent,
„Wenn ihm ein Sohn lebt aus gelöster Ehe,"
So lautet es, „zu neuem Bündniß schreiten,
„Daß nimmerdar um künftig Regiment,
„Wie zwischen Dan und Nor einst, Fehd' entstehe,
„Die zweier Mütter Erstgeborne streiten.
„Geschiehts; so ist das Reich sofort dem Sohn,
„Und fehlt das Alter ihm, die Vormundschaft
„Dem Herzog von Camastro zugehörig."
Begreift ihr?

Benvolio.

Ja.

Basil.

Weil dies Gesetz nun thörig,
Wie ihr gesteht; so — hab' ich's abgeschafft,
Und Blanka theilte mit Basil den Thron.
Aus dieser Eh' entsprang Enrico. Er
War kaum der Brust entwöhnt; so griffen schon
Camastro und sein Anhang zu den Waffen,
Mathildens Sohne Recht zu schaffen,
Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.
Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer
Uns neue Feinde von Neapel brächte,
Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.
Mein Lager stand im Thale der Dämonen,
Dem grausen Sitz der unterird'schen Mächte.
In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch
Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch
Erdröhnte dumpf von donnerndem Getöse,
Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —
In solchem Unheilbrüten der Natur
Ward ich vom Herzog überfallen. Nur
Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —
Als es begann am Horizont zu tagen —
Oh Tag des Grau'ns! — ihr Hufzertretner Leib
Ward auf entflohner Rosse Bahn gefunden.

Benvolio.

Entsetzlich!

Basil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entsetzen.

Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng sie tragen;
Die Zagenden sahn in der Schönheit Wunden,
Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fetzen,
Und Wuthbegeistert stürzt' ich auf den Feind. —
Die Rach' ist stark: er ward auf's Haupt geschlagen,
Und dann erst — dann — ja, (mit halberstickter Stimme) dann hab' ich geweint.

Benvolio.

So vor dem Menschen tritt der Held zurück:
Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,
Doch Mensch, mein König, ist man für das Leben.

Basil.

Meint ihr? Doch auch der Fürst hat seine Rechte.
Camastro war gefangen; ich sein Richter.
Nicht von der Art gemeiner Bösewichter
War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die echte?
Sagt selbst, Benvolio, durft' ich ihm vergeben?

Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Basil.

Nein, ich durft' es nicht.
War Blanka nicht durch seine That zertreten?
Ihr Leichnam nicht vor meinem Angesicht?
Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So schnell?
Im ersten Zorn?

Basil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!
Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —
(Benvolio wendet sich abwärts.)

Ihr schweigt? Was denkt ihr? That ich unrecht?

Benvolio.

Herr,
Ihr thatet, fühl' ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer
Wurd' ihm der Tod; er — hatte Kinder. Er
Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,
Daß es ihm Ernst, den irrgegangnen Sinn
Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.
Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich schwor,
Eh' mich zu tödten, als ihn zu verschonen.
Da heischt' er zum Gebet nur Frist. Er warf sich hin,
Streckt' über's Haupt hoch seine Link' empor,
Und rief das Schicksal auf und die Dämonen.
„Wie er mich richtet," rief er, „richtet ihn!
„Reiht an sein Unrecht alle Folgen, die
„Mein Recht bewähren! Fahl und blutig, wie
„Zur Erd' er schleudert mein gehaßtes Haupt;
„Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach,
„Zeigt ihm ein Haupt einst, das er liebte! Raubt,
„Wie das Gesetz er durch zwei Weiber brach,
„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne,
„Und laßt sein Grabmahl ohne Kindesthräne!"

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Witze
Gewürzt, daß er die Einbildung erhitze!

Basil.

Den Zorn erhitzt' er mir. Mein Wink befahl. —
Er starb. — War's Einbildung? Ein rother Strahl

Schien, wie sein Haupt fiel, hoch empor zu schießen.
So steigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken
Des Sterbenden — — Die Erde schien zu wanken,
Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der fieberhafte Wahn
Darf nicht den Arzt, der heilen soll, ergreifen.
Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Furcht? Es war gethan,
Und galt den Kampf nun mit den dunkeln Mächten.
Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,
Der polnische Basil *), wollt' ich ihn fechten.
Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen
Der beiden Knaben, und es so vielleicht
Zu Blutigem mit eigner Hand verflechten?
Was ohnedies auch Pflicht mir war, nur das,
Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß
Schien klar in der Beschwörung angezeigt;
Zur Bruderlieb erzog ich sie. Die Wage
Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe
Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst
Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe
Lenkt' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.
Fernando, einer milden Neigung Kind,

---

*) Diesen kennen die Leserinnen aus Calderons Tragödie, das Leben ein Traum. Der Labdakid ist König Lajus, der seinen Sohn Oedip zu tödten befahl, um einem Göttersspruch' auszuweichen.

War mild wie sie, begehrte nichts mit Eifer,
War froh nur im Besitz, im Geben seelig;
Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —
Ihr nennt den Demant rein, die Quelle klar,
Friedlich den Schwan; ihr rühmt die Kraft des Aar,
Des Leuen Großmuth: jede Tugend findet
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur.
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.
Auf diesem Boden war die Bruderliebe
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,
Wie auf fruchtbarer Au' die Blume. — Anders war's
Mit Blanka's Sohn. Er war gezeugt, empfangen
Von mächt'ger Glut; ein feuriges Verlangen
Sein ganzes Wesen. An dem Vater nur,
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein Opfer,
Ein schweres, galt es hier; denn die Natur
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie versteh' ich euch?

Basil.

Ich wagte
Ein künstlich Spiel mit dem Geschick; versagte
Mir seine Liebe, um sie listig für
Fernando zu gewinnen. Was sein Auge,
Das flammende, nur ansah mit dem Trieb,
Es zu besitzen — ihm nicht gab' ich's eigen;
Fernando ward damit beschenkt. Sobald
Enrico's Unlust sich begann zu zeigen,
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,

Und er, der Seelige im Geben, brachte
Unwiderstehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weisen euch; ihr seid's, fürwahr!
So menschlich weise —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte
Ein unnatürlich Feuer an: ihr hört,
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle
Des Uebels hier allein —

Basil rasch.

Wie das? Nicht hier?
Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür
Frißt selten unter sich. Des Geistes Licht
Brennt hoch im Haupt'; es reicht der Thränen Welle,
Wenn frei sie abfließt, nicht zu ihm empor.

Basil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.
Als beide Söhne Waffenfähig waren,
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,
Fernando sey bedrohet von Gefahren;
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle
Dem afterbürt'gen Sohne der Sanperi

Das Anrecht auf Sicilien zu verleihn.
Das Haus Camastro, das mir ewig grollt,
Ersann's, mein Haus im Innern zu entzwein.
Fernando hört's. Das war, was man gewollt.
Man suchet, Mißtraun in sein Herz zu streun,
Und ladet lichtscheu ihn zu stillem Bunde.
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölkchen trübe,
Stellt sich geneigt; gibt dem Enrico Kunde
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.
Die Ritter fahren auf vor Schreck. „Ich weiß,"
Nimmt er das Wort, „wozu ihr euch verbündet;
„Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,
„Und schwach das Alter — scheint nicht ungegründet.
„Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.
„Schaut in Enrico's Augen! ist darin
„Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?
„Ich find' ihn nicht. Schlief er in ihm — ich bin
„Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;
„Doch so verwerfe mich der Allgerechte,
„Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!
„So stoß' er schmachvoll mich zu seiner Linken,
„Als ich verletze diesen heil'gen Eid:
„Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken;
„So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,
„Um seine Stirn Siciliens Fürstenband,
„Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!"

Benvolio feurig.

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen fließen
Um ihn, sie sind gerecht!

Basil
die Rührung bekämpfend, den thränenschweren Blick gen Himmel.

Ich bin nicht weit
Vom Wiedersehn. (Nach kurzer Stille.) Habt ihr es nun begriffen,
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen
So schwärmerische Liebe zu entzünden?
Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte
In mein Gemach, berichtete die That,
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,
Und rief: „Erst jetzt dank' ich dir für mein Leben!
„Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;
„Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb
„Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;
„Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:
„Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!",
Seht, da vergoß ich Thränen inniger Lust,
Und die Dämonen wähnt' ich überwunden.

Benvolio.
Sie sind es, König; solcher Tugend Macht
Ist stärker, als die Hölle.

Basil.
Ich war glücklich. —
Doch scheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.
Ich zitterte, als auf der Ritterfahrt,
Die beide Brüder nach Italien machten,
In Albalonga sie verweilten. Viel
Hatt' ich vernommen von Savelli's Tochter,
Die, ob sie gleich Eleonora hieß,

Seit Jahren jeder Mund Albana nannte,
Als lebt' in ihres Vaters alter Hauptstadt
Nur diese Eine Albaneserin.

Benvolio.

Mit diesem Namen hat das eitle Volk,
Das älter ist, als Rom, des Erdballs Hauptstadt —
Das stolze Volk, zu dem auch ich gehöre,
Sich selber nur, der Fürstin nicht geschmeichelt.
Ich stand ihr nah' einst, Herr, ich kenne sie;
Auch ohne Fluch war hier die Furcht gerecht.

Basil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl
Selbst mich zu bitten um den Vatersegen,
Und Syrakus sah seines Königs Erben
Sich mit der Jungfraun Trefflichster vermählen.
Jetzt jubelt' ich. Des Fluches schlimmster Theil,
Der sich am tiefsten in mein Herz gedrückt,
Schien unerfüllbar, eines Thoren Rede.
Und dennoch — dennoch —!

Benvolio.

Wie? Wär's möglich? Was geschah?

Basil

mit sichtbar steigender Bewegung.

Enrico's rege Kraft begehrte Thaten.
Die Flotte, die des Reiches Schiffahrt schirmt
Vor ihren ew'gen Feinden, vor den Mohren,
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?
Der üppige Almansor, Herr in Tunis,
Hielt Ruh. Enrico, ungeduldig, reitzte

Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapfrer Arm
Berührt den Lorbeer schon — da wendet sich
Das wandelbare Element, die Luft;
Almansor siegt, der Rest der Schiffe wird
Zerstreut, und bei Tomiso überschwemmt
Der Mohren Schwarm die unbeschützten Küsten.
Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Haufe
Von Räubern, heißt es, plündere die Dörfer;
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.
Fernando eilt, an meiner Wachen Spitze,
Ihn zu vertreiben. Ahndung räth mir Vorsicht.
Mit einem stärkern Heer folg' ich ihm nach.
Ich stoß' auf flücht'ge Reiter seiner Schaar:
Er focht — die Uebermacht — ein dumpf Gerücht
Durchläuft mein Heer — gesungen soll der Feind
Ein Siegslied haben von erlegtem Wild —
Von Königswild. Die Red' erreicht mein Ohr —
Ich stürme vorwärts! Rettung oder Rache! — —
Oh! träger Greis! Zu spät! — der feige Mohr
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der Luft —
Auf seines Hauptschiffs Mastbaum — —

(Er wankt, und schlägt beide Hände vor die Augen.)

Benvolio ihn unterstützend.

Endet nicht!
Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Herrn.

Basil

mit heftiger Kraftanstrengung.

Der Schmerz?
Ich bin ein Mann; die Brust dreifaches Erz

Im Krieg. Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.
Doch das Entsetzen, das sich wiederhohlt,
So oft dies Bild vor meine Seele tritt,
Das macht die Knie des greisen Vaters wanken. —
Sein blutig Haupt, mit Helm und Federzier,
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!
Der Leichnam — nah' am Strande, Panzerlos,
Halbnakt, am Blutgetränkten Rocke nur,
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,
Und rings um mich dämonisches Gelächter!

Benvolio vor sich.

Graunvolles Spiel der Aehnlichkeit! der wilde
Gebrauch des Mohren macht dem Leibesauge
Den alten Traum zum wesenhaften Bilde.

Basil.

Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?
Er war ein Königssohn! Almansor selbst,
Ob Heide gleich, ist König; auch die Leichen
Der Könige sind heilig: nimmermehr,
Wenn nicht die Höll' ihn trieb, hätt' er am Gleichen
Sich solchen Frevels unterwunden. — Klar
Ist Ursach hier und Wirkung. Auszuweichen
Gelang nur halb dem, was ihr Weisheit nennt;
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,
Kann eure Kunst nur, die geheime, reichen.

Daß ihr geheim sie üben möget, sind
Die Mittel vorbereitet; wo und wie

Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken sehn,
Der lust'ge Pag' ist Meister seines Willens.

(rufend.)

Leonz!

Benvolio vor sich.

Darf ich den Wahn, den tröstenden, zerstören?

Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Basil. Benvolio.

Basil.

Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er
Fortan dir heißen wird, ist mein Begehren.

Leontio.

Nun, so begehrt drauf los, gelehrte Majestät! —
Doch, Herr, ein dringender Begehren steht
Vor eurer Pforte.

Basil.

Wer?

Leontio.

Des Pabstes Küster,
Die Angel, um die euer Staat sich dreht
Wie eine Thür, der Cardinal Minister.

Basil.

Oeffn' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Besucht die Fürstin! Nicht Gefahr
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchten Vater,
Deß Unruh' euch gesendet, werdet ihr
Beruhigendes nur zu melden haben.

(Benvolio mit dem Pagen ab.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius.

Basil.

Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?

Onophrius.

Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:
Almansor rüstet.

Basil.

Gilt es gegen mich;
So findet er, ihn zu empfahn, mich fertig;

Onophrius.

Wär's das allein! Bedenklich, widerwärtig,
Bezeigt Don Manuel von Camastro sich.

Basil.

Don Manuel? den man aus dem Reich geflüchtet
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,
An Spaniens Hof als Edelknabe dient?

Onophrius.

Nicht ferner, Herr; er ist zurückgekommen,
Hat, sonder Lehenseid, Besitz genommen,
Und mancher dreisten Rede sich erkühnt.

Basil.

Des Herzogs Haß ist väterliches Erbe,
Und darin, will ich, bleib' er ungestört.

Onophrius.

Es ist Verdacht da, der sich stündlich mehrt,
Daß er geheim für seine Sache werbe.

Basil.

Wie? Welche Sache nennet ihr noch sein?

Onophrius.

Ich? Keine. — Ein Geflecht von trügerischen
Schlüssen
Ist keine Sache. Die Baronen wissen
Nur nicht das Recht zu sondern von dem Schein.
Es liegt am Tag, daß, wär' er noch am Leben,
Fernando, der hochseelige Infant,
Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —
Man will die alte Satzung also drehn,
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre
Der Satz: „Auf immer quitt der Königsehre,"
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verstehn,
Im Todesfall, und solchenfalls —

Basil.

Genug!
Die Fälle, die es setzte, sind gefallen
Mit dem Gesetz, durch königlichen Spruch;
Ihm sich zu fügen, ziemet den Vasallen,
Und spitzig Deuten ist kein schneidend Schwert.

Onophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,
Der Herzog sucht' ein Bündniß mit dem Mohren.
Vor einem Monat hat er sich auf's neu
Entfernt, und schier war seine Spur verloren.
Jetzt — daß er selber bey Almansor sey,
Sind dringende Vermuthungen vorhanden.
Dort, fürcht' ich, wird —

Basil.

Sey's! Sey er einverstanden

Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer
Liebt ihn —

Onophrius.

Vergöttert ihn; doch lang nicht mehr
Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,
Und manche Ritter glauben das Gerücht,
Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Onophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —
Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,
Umfassende, durchdringende Verstand,
Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil *auffahrend.*

Wie? Ladet sie zu Hof! Sie mögen sehen,
Wer ungesund im Kopf' ist!

Onophrius.

Weit verbannt
Von mir, Herr, ist die Meinung — doch — indessen —
Sie ruht bei'm Volk auf scheinbar wicht'gem Grund.
Laut spricht es: Wär' des Prinzen Geist gesund;
Wie käm's, daß er des Reiches Schmach vergessen?

Basil.

Schmach? Wessen Mund wagt dieses Wort?

Onophrius.

Vermessen
Nennt's Volk und Heer. Haupt, Waffen seines Helden
Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den
Zuletzt man neben ihm hat fechten sehn,

Dient, wie glaubwürdge Berichte melden,
Als Sclav dem Heiden: Rache heischt das Heer,
Und Don Enrico, meint man, sollte —

Basil.

Wer?
Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.
Das Heer, die Flotte halte sich bereit
Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungestümen,
Wird, so mein' ich, ein folgsam Schweigen ziemen.

(Er geht schnell ab.)

Onophrius.

So heftig? Für mein Wachen keinen Dank? —
Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!
Der Hof schier wie ein fest verschloßner Schrank! —
Ob Don Enrico für gesund zu halten,
Ob nicht? das muß wohl endlich sich entfalten;
Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Saal mit Bildsäulen im antiken Geschmack. Albana, einen Brief lesend. Benvolio.

Albana.
Besorgt, sagt ihr? Besorgt nur? Hier ist mehr,
Aus diesen Zeilen spricht ein quälend Bangen.
Fast reut es mich, daß ich ihn hintergangen;
Doch anders, wußt' ich, sandt' er euch nicht her,
Die Tochter mußte seinen Arzt verlangen,
Sollt' er den Freund entlassen über Meer.

Benvolio.
Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet
Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.
Zu dopeltem Geschäft bin ich gesendet:
Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;
Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,
Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.
Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?
Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,
Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.
Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,
Im Schoos des Glücks, an des Geliebten Hand;
Dies Bild gab Kraft dem Vater, euch zu missen.
Es ist verschwunden. Was eu'r Herz zerrissen,
Traf schmerzlich auch das seinige; doch fand —
Wer tadelt ihn? — er fand in eurem Leiden
Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt
Im Arm der Tochter, sanft beweint, zu scheiden.
Zwölf Monden lang, genährt und stets getäuscht,
Hat sie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,
Und in sanft bittend Wort soll ich es kleiden,
Daß sie gebieterisch Erfüllung heischt;
Denn sichtbar naht er sich der Menschheit Ziele.

Albana
durch die letzten Worte aus der Zerstreuung geweckt.

Ihr saht ihn schon? Spracht ihn? Ihr seht Gefahr?

Benvolio befremdet.

Wie, Hoheit? Ob ich ihn —?

Albana betroffen vor sich.

Ah!

Benvolio bei Seite.

Sonderbar

Albana nach kurzer Stille.

Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.
Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —
In jedem Brief — gelesen; ich — ich dachte

An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,
Mit soviel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.

Von Don Enrico sprecht ihr, hohe Frau?
Er hat in Syrakus euch festgehalten?
Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht gerathen:
Denn er nicht schien in Albalonga mir
Der Mann zu seyn, der, selbst mit einer Krone,
Nach Syrakus euch hätte locken können.
Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr schient
Selbst das, was ihm gebührte, zu verweigern;
Die Sitte kaum verbarg die Abneigung,
Und euer Vater trug geheime Sorge,
Daß in den friedlichen Pallast Basils,
Den Sitz der seltensten Verwandtenliebe,
Als Brautschatz ihr den Keim des Hasses brächtet.

Albana

mit steigender Bewegung.

Ihn haßt' ich nicht! Der Stolz, die rauhe Sitte,
Die Lust am Kriege, dem verderbenden,
Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,
Der kalte Witz, womit Empfindungen
Des weicheren Geschlechtes er verhöhnte —
Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,
Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust
Den Himmel ich erkannte, der zur Lust
Der Seeligen das Weib lud, das er liebte.
Die Ladung trog nicht. Eine Wolke nur —
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte:
Enrico!

Benvolio.

Er? Wodurch?

Albana.

Nennt's Unnatur,
Nennt es Verwirrung des Geschlechts, der Triebe;
Nennt Unsinn, Wahnwitz es der Frauenliebe —
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.

(Ihn scharf ins Auge fassend.)

Mann! —
Ja, ihr seid Mann; scheu sollte sich vor euch
Der Frauenbrust geheime Schwachheit bergen.
Doch soll sie nicht! Fremd ist mir mein Geschlecht,
Mein Leben war Vermächtniß einer Todten,
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten:
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,
Ward das Geschäft vertrauet, den Gebrauch
Des mir geborgnen Erbes mich zu lehren.
Von Jugend auf sah ich mit euren Augen
Die Welt, den Menschen, mich. Mein Geist ward
Mann:
Ich lernt' erwägen, wählen, mich bezwingen,
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Zöglings Quaal,
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das Wort;
Doch welcher Wille tödtet das Gefühl?

Das mächtigste, das riesenhafte Kind
Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich
Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderliebe?

Albana.

So ist's, so war es, ja! — Fernando's Seele
War meine Liebe! Ihr Alleinbesitz
War meines Busens glühendes Begehren;
Und um Enrico mußt' ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich staune vor dem trügerischen Witz
Der Leidenschaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,
Und durch die Pulse meiner Adern drang;
Was war es, als ein Taumelspiel der Sinne?
Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?
Nur mit dem Bruder eint' ihn freie Minne;
Der Mensch, doch nicht der Gott in ihm, war mein,
Und von dem Gott brannt' ich, geliebt zu seyn!

Benvolio lächelnd.

Der Gott im Menschen kann nicht menschlich lieben,
Nicht Einem Wesen sich ausschließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenschaft beschrieben,
Recht oder nicht; sie wurde mir zur Pein:
Tief mußt' ich dem Geliebten sie verhehlen,
Und hassen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer sieht der Mensch im eignen Busen hell;
Ich fürcht', ihr täuscht euch, Hoheit, in dem Quell
Der Abneigung —

Albana.

Ich habe sie empfunden,
Das gnügt — gnügt um so mehr, als andre Wunden
Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild
Im Spiegel inn'rer Anschauung entstellen.
Des Prinzen Zustand, der für Wahnsinn gilt —
Benvolio, eilt, den Zustand aufzuhellen,
Der, wie Charybdis schaumbedeckte Wellen,
Aus unerforschtem, finstern Grunde quillt!
Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,
Wenn solcher Schmerz den Geist zerstören könnte?
Enrico's Schuld? so klein! Der Vorwurf gräbt
So tief nicht in der Menschheit Elemente.
Was also sonst?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er
Verlor die erste Schlacht im offnen Meer,
Verlor durch sie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!
Oh, er ist stark, sein Wille riesenhaft;
Zur Rache längst hätt' er sich aufgerafft,
Wär' ihm der Ruhm des Mohren unerträglich.
Und Heldenschaam — die müßte Männer scheuen;
Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, sagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zeiget sich
Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,
Daß ich den Fieberkranken selbst gepflegt,
Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,
Und üppig wild verworr'nen Phantasieen
Des Weibes leicht verletztes Ohr geliehen.

Sein Leben hieng an einem Haar! Er ließ
Sich niemand nahn, als mich. Halb rasend stieß
Er von sich, was nicht meine Hand ihm reichte.
Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,
Nur meine Stimme war es, die den Sinn,
Den Todesstarren, wundersam erweichte.
Durch mich genaß er, und — — Vermögt ihr zu vertreten
Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?

Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, seit er genaß,
Ihm nicht mehr nah'n. Er drohet, den zu tödten,
Der meinen Namen nennt vor seinem Ohr.

Benvolio rasch.

Er muß euch sehn!

Albana erschreckt.

Wie?

Benvolio.

Heut, vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen
Oft aus dem Grund' versunkne Schätz' empor;
Und klar ist: wenn der Prinz den Kopf verlor,
So sank er in dem See des Busens unter.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf Basil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Jetzt?

Die Dienerin.

Den Augenblick.

Basil.

Ich bitt', Infantin, ziehet euch zurück!
Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,
Wie ich ihn nie gesehn, macht' ihn die Mähr',
Er hat in Hast sich eben angekleidet,
Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,
So sorgsam sonst er diesen Flügel meidet.

Benvolio lebhaft.

Das ist erwünscht! Bleibt, Hoheit!

Albana.

Nimmermehr!

Benvolio dringend.

Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando nennet!

Albana

nach kurzem Bedenken.

Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,
So nennt ihn, und ich schreite durch den Saal;
Denn enden — endlich! — muß des Zweifels Qual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Basil. Benvolio.

Basil.

Was soll geschehen?

Benvolio.

Herr, laßt mich gewähren;
Mich dünkt, ich bin dem Quell des Uebels nah'.

Basil.

Er kommt.

Benvolio.

Laßt uns erst unbemerkt ihn hören.

(Beide stellen sich in den Hintergrund, so daß das hohe Fußgestell einer Bildsäule sie dem Blicke der Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eil gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico

die Wände betrachtend.

's ist richtig — richtig — richtig! Wir sind da!
Du Narr! Du hast mich wieder schön belogen.
Ich fühlt' es wohl, mich schaukelten die Wogen;
Wir sind in Albalonga!

Leontio lachend.

Was? Wir wären —?
Das sind ja die Gemächer, nachgemacht
Den Albanesischen.

Enrico.

Recht! Sie gehören
Dem alten Fürsten. — Gut, Narr! wohlbedacht.
Sein Leibarzt — schön! Den brauchen wir zur Nacht.

(Vertraulich.)

Wir wollen es dem alten Fürsten sagen,
Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,
Und wollen's hier — geliebt es Gott — gebähren.

Benvolio

der halb vorgetreten, vor sich.

Ha! Welch ein Blick in seine Seele!

Basil verwundert.

Wie?

Leontio launig.

Gebähren woll't ihr? Nun, ein kluges Kind
Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.

Wir sind
Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'
Es groß — groß — groß!

(Mit lüsternem Blick in's Leere.)

Wie schön! Wie hochgestaltet!
Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit haltet —
Hochzeit mit — mit — —

(Er steht unbeweglich. Die Miene nimmt den Ausdruck der Feindseligkeit an. Bald darauf sichtbares Zucken der Glieder. Beide Hände greifen rasch nach dem Haupt.)

Oh Gott! Die Stirn! Die Stirn!
Die Schläfe bluten! Oh! Ström' aus, Gehirn!
Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere
Die Schaale! Mich erdrücket ihre Schwere.

(Er sinkt in einen Sessel und deckt das Gesicht.)

Leontio.

Aha, steht's so?

(Zu Benvolio, der mit dem König sich behutsam genähert, halblaut.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,
Wo ihr ihn sprechen könnt. Sobald er fühlet,
Daß er verrückt ist, wird er auch gescheidt.
Die Tollheit blitzt so lang die Kreuz und Queere,
Bis sich im Kopf das Wetter hat gekühlet.

Benvolio.

Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Leontio geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,
Mein König, zeiget, nennt mich ihm, und dann
Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.

Wie ihr denket.
Thut ungestört nach stiller Weisheit Plan,
Und löset, was der Dämon hat verschränket.

(Er nähert sich dem Prinzen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico

fährt auf wie aus einem Traum.

Mein Vater!

Basil.

Du begehrtest
Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico

sieht ihn mit weit offnen Augen an.

Ja wohl! — ja, ja! (Froh.) Benvolio ist's!

Benvolio mit gebognem Knie.

Infant,
Ihr hieltet mich in Albalonga würdig
Euch oft zu nahn —

Enrico

mit Hast, doch mit scharfem Abbrechen der einzelnen Sätze.

Auch hier, auch hier! — Ihr waret
Der Liebste mir am ganzen Hof. Ihr wußtet
Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,
Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr
Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts ist,
Als ein Gedank' im Leib. — Ihr sollt Gedanken

Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —
Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,
Sollt ihr durchdenken. Ja, ich habe manches
Für euch in mir —
(Mit einem unruhigen und mißtrauischen Blick auf Basil.)
Doch das hat Zeit. — Wie aber —
Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann gekommen?
Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!
Er wurde nicht zu mir — es wär' zum Lachen —
Zu mir berufen?

Basil.

Nein, mein Sohn; du bist
Gesund, Gottlob! (Abgewandt, mit Schmerzerstickter Stimme.) Gesund! Oh ew'ge Mächte!

Benvolio.

Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,
Daß ihr genesen —

Enrico.

Ja, ein Fieber war's,
Sonst nichts.

Benvolio
fortfahrend, mit scharf beobachtendem Blick.

Doch — wie ihr wißt — ist die Infantin
Nicht wohl.

Enrico erschüttert.

Wer? — Krank?

Benvolio.

So hieß es; doch ich finde
Zum Glück, der Leibarzt hat vergeblich sich

Nach Syrakus bemüht. Die Kranke wandelt
Wie ihr, gesunden Schritt's auf diesem Boden.

Enrico

hastig hin und her schreitend, mit sichtbarer Anstrengung, sich zu bezwingen.

So, so! — Viel Glück! Ich bin ihr nicht begegnet.
Wir waren niemals zärtliche Verwandte.

(Kurze Stille. Mit steigender Wärme.)

Ich lieb' es nicht, dies wandelnde Geschlecht!
Ein Irrlicht, tritt es in der Männer Bahnen —
Trennt, sinnverwirrend, was der Geist verband —
Und sie!

Er bleibt stehen, den Blick niederwärts, die Hand zur Faust geballt, die ganze Geberde Ausdruck des Hasses.)

Basil.

Enrico, du bist ungerecht;
Albana —

Enrico heftig.

Still! Woran wollt ihr mich mahnen?
Sie hat ihn mir — hat mir sein Herz entwandt! —
Er war mir alles — alles! Oh! mein Frieden
Ist hin! Sie ist sein Weib; wir sind geschieden!
Im Wirbel dreht sie seinen trunknen Sinn —
Mich sieht er nicht mehr — nie! seit Jahren nicht!
Ich bin
Nicht auf der Welt für ihn!

Basil vor sich.

Unseel'ger Wahn!
Unseeligere Wahrheit, wenn er weichet!

Benvolio bei Seite.

Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleichet.

Enrico

in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes.

Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nah'n!
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —
Gebt mir mein Schwert! — Gut! — Weg — weg! weg den Schild!
Der nützt nicht — wollen Haupt und Brust nicht decken;
Das sind ja just an uns die schlecht'sten Flecken,
Die mag er uns verwunden, das — das gilt
Für nichts. — Nun frisch!

(Er wendet sich, wie zum Abgehen, sein Blick bleibt auf den Bildsäulen haften.)

Freut euch, ihr schmucken Frauen
Auf dem Balkon! Jetzt einmal sollt ihr schauen,

(Mit beiden geballten Händen gegen die Brust schlagend.)

Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit Selbstverhöhnung) um nichts! —
Jetzt gilt's! Halbpart des Windes und des Lichts!
Wild blaset! Sprengt der Hörner ehrnen Bauch! —

(Stutzend, als ob ihn jemand befragte.)

Was? — Ebenbürtig? — Ob wir — ? Ha! Der Teufel
Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringsten Zweifel!
Gar Brüder sind wir! Meine Mutter auch
War eine Königin! — Was kann's euch kümmern,

Um wen wir hier die Schädel uns zertrümmern?
Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der hat
gewonnen!
(Er hat das Schwert aus der Scheide gerissen, und dringt
hiebfertig auf den König ein.)

Basil zurückweichend.

Enrico!

Benvolio.

Prinz!

Leontio

der schon eintrat, als Enrico laut wurde, unterläuft seinen aufgehobenen Arm, und windet ihm rasch und geschickt das Schwert aus der Faust.

Plagt euch der Satanas?

Enrico

scheint nicht gefühlt zu haben, was mit ihm vorgieng; er starrt befremdet die leere Hand des ausgestreckten Armes an; scheint dann dem Schwert, als ob es ihm aus der Faust entflohen wäre, nachzufolgen, und bleibt besinnungslos an der nächsten Bildsäule zur Rechten stehen, indem er erst ihren Fuß mit beiden Händen anfaßt, und dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt.

Leontio zum König.

Verzeihet, Majestät! 's war unbesonnen,
Daß in der Eil ich ihm ein Schwert gab, das
Sich ausziehn läßt.

Basil.

Den Leib nicht hat's berührt;

Doch schneidend durch das Herz ist es gegangen,
Und Todesfrost durchschauert meine Glieder.

Benvolio.

Entzieht der Qual euch, Herr.

Basil.

Der Hölle Bauch gebiert,
Vom Fluch geschwängert, ewig neu die Schlangen,
Die Haupt und Brust des Rasenden umfangen!
Zerreißet sie, und gebt den Sohn mir wieder!

(Er geht ab.)

Benvolio.

zu dem Pagen, der mittlerweile dem Prinzen die Scheide aus dem Wehrgehänge genommen, ohne daß dieser es zu bemerken geschienen.

Folgt ihm.

Leontio.

Ihr wollt allein mit ihm —?

Benvolio.

Ich wage
Nichts mit dem Unbewaffneten.

(Leontio geht ab.)

Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Später Albana.

Benvolio.

Infant! —
Ihr träumtet schwer.

Enrico
mit der Hand über die Stirn streichend.

Nicht wahr? Ich träumte nur.
Traum! Traum! Das ist's ja, was ich immer sage;
Der Narr nur denkt, ich sei — mit ihm verwandt.
Es ist ein seltsam Ding um die Natur,
Um meine nemlich. Viele Menschen schlafen;
Ich schlafe niemals. Doch ich träume viel —
Was eine Wohlthat ist, ein Ruh'n im Hafen,
Ein Wogentanz, ein freundlich Waffenspiel
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,
Und — (seufzend.) sich zerstören, eh' sie sich bezwingen.
Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir Noth.
Ihr kennet meinen Bruder? Nicht?

Benvolio mit ernstem Nachdruck.

Infant,
Seltsam sprecht ihr vom Traum im Traum. Gekannt
Hab' ich Mathildens Sohn; doch er ist todt.

Enrico
schnell, mit halber Stimme und mit einer abwehrenden Bewegung der Hand.

Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresstrand —
Im Schlachtgewühl. — — (lebhafter.) Das ist vorbei!
Er lebt —
Lebt, sag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!
Er kann nicht sterben — kann nicht! denn sein Leben
Ist mein — ich hab's gekauft! Mein eigen Seyn,
Mich selbst hab' ich als Preis dafür gegeben,

Und fest verschlossen hab' ich's, wie im Schrein
Ein Kleinod man verschließt, in meinem Wesen.
(Geheimnißvoll.)
So auch verwahret er den Preis, und doch
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulösen.

Benvolio ihn scharf beobachtend.
Hoheit, ein Rest von Fieber blieb euch noch,
Und — seltsam wär' es, wenn ich mich betröge —
Ich glaube, das ist Fehler eurer Pflege.

Enrico sieht ihn groß an.
Wie? (Abgewandt.) Nein!

Benvolio.
Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin
Hat euch zu früh aus ihrer Huth entlassen.

Enrico heftig.
Nein! Sie ist schuld, daß ich genesen bin,
Und dafür muß — will ich sie tödtlich hassen.

Benvolio.
Dem ist nicht also, Hoheit; das ist Traum,
Theil eines Traumes, der zusammenhänget.
Der Undank hat in eurer Brust nicht Raum,
Nur vom entzweiten Trieb' ist sie bedränget.

Enrico höhnisch.
Saht ihr hinein, Herr Ueberklug?

Benvolio sehr ernst.
Vielleicht.
Es ist ein Fenster drin.

Enrico.
In meiner Brust? —
(Bei Seite.) O Thor voll Weisheit!

Benvolio.

Hoheit, unbewußt
Hat mir das Fenster euer Narr gezeigt.
Er sprach, es sey, als ob selbst Wahn eu'r Leiden
Nicht anders mildern könnt', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Enrico keck fragend.

Was? Liebe? — Possen! — Meine ganze Plage
Ist, daß ich mich bisweilen — manche Tage —
Wie doppelt seh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.

Erschöpfter Phantasie unstäte Spiele!
Den Willen, der den Ursprung nimmt im Haupt,
Befehdet der verschlossnen Brust Begehren,
Und ein gespaltet Selbstbewußtseyn glaubt,
Zwei müß' es geben, den sie angehören.

Enrico.

Ich sagt' euch ja, daß es mich zwei Mal gibt:
Fernando und Enrico — Ein's in mir!
Nur — seht ihr? das ist übel — ist betrübt,
Daß ich der Wille bin, er die Begier;
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,
Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich hasse,
(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Brust.)
Und daß ich beides hier zusammenfasse.

Benvolio bei Seite.

Jetzt ist es Zeit. — Prinz, was Enrico sprach —

Hört zu, ob ich es wohl verstand: Fernando
Liebt die Infantin —

Enrico.

Recht! Ich hasse sie.

Benvolio.

Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando,
Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr versteht?
Kann sie nicht hassen; denn — sie glüht für ihn.

(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden.)

Enrico mit steigender Erbitterung.

Für ihn? Ihr lügt! Ihr schmeichlerisches Auge
Lügt Liebe, das — das ist's, was mich empört.
Sie liebt ihn? Ha! Es kostet mich ein Leben,
Daß sie sein Weib ward, und — an meiner Stirn —
An meiner — faßt ihr das? lag ihre Wange;
Mich — mich umfieng ihr Arm; den fieberkranken,
Verstörten Sinn beredete ihr Blick,
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,
Die Zärtlichkeit, die Huld des ganzen Wesens,
Ich sey, ich selbst, Fernando, ihr Gemahl —
Ich — ich sey er, den sie betrog, wie mich!

Benvolio.

Das war nicht recht; doch irrte sie wohl selbst:
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,
Ein's mit euch ist, untrennbar —

Enrico.

Nein, nein, nein!

Schon als wir zwei noch waren, er und ich —

Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,
Wo es geschah, ihr müßt's gesehen haben —

(Er hält inne, und scheint ganz seinen Erinnerungen hingegeben.)

Benvolio.

Was, Hoheit?

Enrico.

Was? Wie sie mich angeblickt!
Wie, wenn ich sie an meine Brust gedrückt
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geschlagen,
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,
Enrico, Liebe war! Und wie sie sich,
Bald drauf, so kalt, so feindlich streng betragen;
Den Andern nur gesehn, nur ihn gehört,
Mit ihrem Aug' an seinem Mund gehangen,
Mit ihrem Geist den seinigen gefangen,
Und, wie die Sonne zwingend zu sich kehrt,
Das Antlitz ihrer Blume, seinen Sinn
Gebunden und entzündet zum Verlangen.

Oh, sie ist falsch! Des Ufers wankend Rohr
Ist neben ihr ein festgestähltes Schwert,
Ein treues Roß die Well', auf faulem Moor
Steht euer Haus, gabt ihr dem Weib euch hin!
Oh Schlange! gleißend — giftig! Buhlerin!

Albana ihrer nicht mehr mächtig.

Das ist zuviel! — Enrico!

Enrico heftig erschüttert.

Ha!

(Er steht wie versteinert, das Auge starr auf sie gerichtet.)

Albana.

Enrico! — —
Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,
Du Feuerschwangrer Himmel! Laß mit Strahlen,
Wie sie im Schoos der Wolken sich entzünden,
Mich seine Wahngelähmten Nerven rühren,
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,
Die Taubheit seines innern Ohres heilen!

(Weich.)

Enrico! Mich, Unseel'ger, klagt ihr an?
Mich nennt ihr falsch? Mich wankelmüthig? — Ihr,
Ihr seid's gewesen. Euer Auge log,
Als es der Jungfrau, die noch frey sich fühlte,
Den Widerschein verborgner Flammen zeigte.
Eh' sich Fernando meinem Herzen nahte,
Und zur Bewund'rung es, zur Liebe zwang;
Eh' ich geahnt, daß unsrer Seelen Drang,
Sich in einander wechselnd zu ergießen,
Noch eines innigern Vereins begehrte;
Besinnet euch! eh' dies geschehen, kehrte
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.
So klar, so schneidend scharf ist der Beweis,
Daß er den Wahnsinn selbst muß überführen:
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —
Für euren Bruder!

Enrico.

Ja, ja, ja! Ich that's!
Ich — rasend! damals rasend — that's! Es steiget
Wie Nebel vor mir auf, gestaltet sich,
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin gewesen.

Albana.

Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sey groß,
Sey Götterstark; sey damals klein gewesen,
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft:
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch schmerzet
Mich selbst der Abscheu deiner blinden Triebe. —
Vernimm, was du zu fassen nicht vermagst:
Die Wittwe, die so bitter du verklagst —
Enrico! du warst ihre erste Liebe.

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Enrico

der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand.

Albana! (Sie reißt sich los, und eilt nach dem Haupteingange. Er folgt ihr mit den Augen.)
Oh, Albana! — — (Im höchsten Schmerz.)
Oh! Fernando!

(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen den Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)

Benvolio nach kurzer Stille.

Jetzt rette dich, du kräftige Natur!
Die Crisis ist entscheidend. Nie hienieden
Kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht;
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.

(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzurichten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal des vorigen Akts. **Albana** tritt in heftiger Bewegung durch einen Seiteneingang auf. **Benvolio** folgt ihr.

Albana.

Unmöglich! Laßt mich! Dieses Hauses Boden
Glüht unter meinen Füßen; Syrakus
Schlägt flammend über meinem Haupt zusammen!

Benvolio.

Der König, Hoheit, wird nicht willigen,
Euch so von seinem Hofe zu entlassen.

Albana.

Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.

Benvolio.

Es wär' in See schon, Fürstin, wenn der Wind
Ihm günstig wär' zu solcher Fahrt.

Albana.

So mögen
Gedungne Sclaven es mit Ruderschlägen
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär'!
Ich will's! Ich muß!

Benvolio.

Hör' ich Eleonoren?
Führt sie das Steuer ihres Schiffs nicht mehr,
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung gibt,
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?

Albana.

Oh, daß ihr's faßtet, was ich hier verloren!
Daß ihr empfändet, wie ich ward geliebt!
Fernando! Mein Fernando! — Oh, es trennet
Ein Schwert den Busen, wenn die Lipp' ihn nennet!
Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm glich.
So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lied,
Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich
Hoheit und Anmuth; inniger verbinden
Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht
In einem Gott, wie ihn der Meisel bildet,
Wie ihn die Phantasie des Dichters malet,
Und durch das Zaubersiegel der Vollendung
In eurer Phantasie unsterblich macht.
Des Wahnsinn's Glaube, daß der Todte lebt,
Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.

Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen
Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven
Ersterben für das Bad der Frühlingslüfte;
Zum Marmorbild laßt mich erstarren, bannt
In eine dieser Säulen meine Seele,
Daß von der lebenswarmen Außenwelt
Der unerregbar kalte Leib sie trenne:
Nur laßt ihr die lebendige Erinn'rung,
Und sie wird reich sich ohne Sinne fühlen!
Ich sah' ihn, hört' ihn, seines Athems Wehn
Hat meine Wang' umspielt, an seiner Brust
Hab' ich geruht — Oh, für die Ewigkeit
Ist Stoff in mir, und Gegenstand und Bild,
Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!
Das will ich retten, darum muß ich fort,
Und der ist Feind mir, der es wagt zu hindern.

Benvolio.

Ich hör' ergreifender Begeistrung Wort,
Und mag so edle, reine Glut nicht mindern;
Doch seh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.

Wie? Nicht? — Ihr wart zugegen, ihr vernahmt,
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungestüm
Des Augenblicks gestand, ihm — mir gestand —
Erst jetzt mir selbst gestand; denn früher nicht,
Als in dem eignen, niegedachten Worte,
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,
Sah plötzlich, wie ein Wolkenschleier reißt,

Wenn senkrecht auf ihn Phöbos Strahlen schießen,
Sich die Vernunft vom Irrwahn überwiesen.

Falsch nannt' er mich? Ich war's, war's unbewußt.
Der erste Funk', in jungfräuliche Brust,
Von Leichtsinn oder Uebermuth geworfen,
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.
Betrogne Leidenschaft hat mit der Larve
Des Hasses ihr unwürdig Angesicht
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;
Ihm, der mein Herz zu schwesterlicher Neigung
Für seinen Freund so sanft zu leiten suchte.

Das Mitleid selbst, das ich dem Kranken weihte,
Von Leid und Lust ein wunderbar Gemisch —
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,
Von seines Geistes Falle nur erdrückt?
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz
Um jenen Todten? — Oh, der Schrecken füllt —
Der Schrecken vor mir selber meine Seele!
Die Niedrigste der Frauen Hindostans
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin
Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn flieh'n,
Den Wahnsinn fliehen, dem ich selber gleiche! —
Das Nöthigste sandt' ich zum Strande nieder,
Ich seh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio verstellt.

So bald schon? — Ihr seid die Gebieterin;

Wollt ihr durchaus, so muß der Diener eilen,
Auch sich zur Reise —

Albana.

Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,
Es ist eu'r Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio kalt.

Ich spare meiner Kunst gern das Erröthen
Vor der Natur. Er ist verloren.

Albana.

Wie?
Ihr spracht von Hoffnung doch —?

Benvolio.

Von Hoffnung, ja;
Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,
Ist überlei.

Albana.

Am Mittel? Wie?

Benvolio.

Der Brand
Des menschlichen Gemüthes, die Verzweiflung,
Zerstöret unaufhaltsam, Glied vor Glied,
Den innern Menschen, Gottes sterblich Bild,
Und mit dem Kern der Frucht verdorrt die Schaale.
Ein einz'ger Trank nur heilet diesen Brand. —

Albana zerstreut.

Trank? Welcher?

Benvolio.

Ihr habt eben ihn genannt.

Albana ahnend.

Benvolio!

Benvolio.

Hoffnung nur kann den Verlauf
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung heißt;
Wie Nahrung nur dem Hungertod entreißt.
Mithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,
Wenn ihr nicht bleibt, ihm diesen Trank zu reichen.

Albana.

Wer? Ich?

Benvolio.

Er liebt euch, Fürstin, euch; die Miene,
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er sank —
Nie, seit der Schlangentränkerin *) ich diene,
Erkannt' ich Krankheit an so sichern Zeichen.
Doch wie? — Ihr zittert? Ihr seid selber krank?

Albana.

Benvolio! Mensch! Wohin wollt ihr mich drängen?
Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie
Des Volkes Meinung sich mit Ungunst wendet,
Soll ich dem Wahnwitz schmeicheln? Ich, Albana,
Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,
Die aller Tugend Mutter ist auf Erden,
Soll einen Mann, der kaum noch Mensch zu nennen,
Der Gottes Siegel von der Stirn verlor,
Zu lieben scheinen?

---

*) Daß so die Göttin der Gesundheit abgebildet wurde, ist ja wohl den Leserinnen bekannt.

Benvolio.

Würd' ich das von euch
Nur *scheinen* wollen zu erflehn? Der Prinz
Ist zwar gefährlich krank noch; doch er ist
Nicht Thor mehr.

Albana.

Wie?

Benvolio.

Sein Irrsinn ist geheilt.

Albana.

Prahlt eure Kunst? Geheilt? In wenig Stunden?
Undenkbar!

Benvolio.

Einzig ist der Fall. Der König
Glaubt Zaubermacht durch Zauber überwunden;
Er irrt nur halb: *Ein* Zauber traf ihn. Wie
Den Himmel ihr beschwort, so ist's geschehen.
Den Nebel, der um seine Seele lag,
Hat eurer Augen Feuerstrahl getheilt.
„Ich sehe mich — *mich*, wie ich bin gewesen!"
Dies Wort, das er vor euren Ohren sprach,
Erklärt euch kürzer, als die Kunst vermag,
Des Selbstbewußtseyns plötzliches Genesen.
Wie er gewesen — klar nicht spricht er's aus;
Doch ahnd' ich — (Er hält inne.)

Albana.

Was?

Benvolio.

Die wunderbarsten Werke
Der sittlichen Natur erschafft das Herz
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.

Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' ist Erz;
Laßt eingeschlossen beide feindlich ringen:
Das Feuer wird des Erzes Mark durchdringen,
Wird es zerschmelzen, und der glüh'nde Fluß
Wird zischend in das Feuer strömen; doch
Nicht löschen wird er's, nur die Glut vermehren,
Und dieser Zwist von Feuer und Metall
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.
Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.
Er ist vom Wahn zu tiefrer Qual nur frei;
Bald muß sie enden, oder es erhebt —
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehren —
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Raserei.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?
Um einen Todten tödten den, der lebt? —
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt;
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.

(Er geht schnell ab.)

Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mildem Aug' ihn sehn?
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?
Zu ihm, der mich —

Im Wahnwitz sprach er's aus,
Daß er der Jungfrau Neigung hat verstanden;
Und — er hat sie verschmäht! Verschmäht! und doch
Lebt Mitleid noch in mir?
Oh, Glut der Schaam,
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,
Mit flammendem Geschoß bewaffne dich,
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,
Und wirf das Eis der menschlichen Empfindung,
Den starren, kalten Schreck in meine Brust,
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,
Die schaamroth vor dem reinern Licht erlosch,
Er die verrätherische Wärme tilge!

Ich ihn geliebt? Den überraschten Sinn
Bethörte seiner Jugend reges Leben,
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,
Das wilde Roß zu bänd'gen und den Speer
Im Kampfspiel auf des Gegners Brust zu brechen.
Welch anderes Verdienst hat er bewährt?
Was hat er Liebenswürdiges entfaltet?
In welcher Eigenschaft, in welcher Tugend
Des Geistes und Gemüthes durft' er sich
Mit dem Geliebten meiner Seele messen?

Und seine Liebe! — Liebe? Darf sich so
Der Schwindel traumberauschter Phantasie,
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,
Die Neid auf fremdes Sinnenglück entflammte?

Wahnsinn und Liebe? Das ist Unsinn! Nimmer
Kann sich Uraniens göttliche Gestalt
Im Spiegel einer unbefleckten Seele
Verwandeln in der Furie scheußlich Bild.
Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;
Nur Sinnentrieb kann den Verstand zerrütten.

Weg Schwachheit! die sich letzet an der Schmach,
Begehrt zu werden von der Raserei.
Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag.
Ich bin entschlossen! was die Folge sey;
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wieder!

Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit
Des Königs Majestät.

Albana.

Geh! — Was soll das?
Was kann er sagen, was kann ich erwiedern,
Das vor die Ohren dieses Zeugen taugte?

Vierte Scene.

Albana. Basil. Enrico, der ihm langsam folgt, und Anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Basil.

Infantin, ist es wirklich so? Ihr wollt
Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlassen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr.

Basil.

Ein Vater
Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;
Und Schnur und Eidam, Sohn und Tochter, sind
Verschiedne Namen nur für gleiche Pflichten.
So seid ihr Tochter auch Basils geworden,
Enrico's Schwester! Kindlich theiltet ihr
Des Vaters Schmerz um den begrabnen Sohn,
Und um den kranken, den lebendigtodten,
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.

Ein Wunder heilt ihn; alles läßt mich glauben,
Daß es durch euch der Fremde hat vollbracht:
Und kaum ist es geschehn, so wollt ihr fliehn?

Enrico hört es, schweigt, kämpft mit dem Schmerz,
Bricht aus in Thränen! und doch kann ihn kaum
Mein ernstlicher Befehl bewegen, mir
Zu euch, um deren Flucht er weint, zu folgen.

Was ist geschehn?

Albana ohne aufzublicken.

Des Prinzen Weigerung
Erkennet, was ihn schmerzet, für gerecht.

Basil.

Gerecht nicht, menschlich nicht ist der Entschluß.
Der Arzt, der in die Zukunft weiß zu blicken,
Sprach räthselhaft, vor wenig Augenblicken:
„Nur wenn sie heimisch bleibt in Syrakus,
Leist' ich Gewähr für den Bestand der Kur.
Nur Leonoren beugt sich die Natur,
Wenn sie die Pflicht übt, der Natur zu weichen.“
Wie deutet ihr —

Albana.

Oh, dringet nicht in mich!
Enrico ist genesen, kennet sich —
Natur und Pflicht sind hier nicht auszugleichen.

Enrico vortretend.

So ist's, mein Vater. Laßt die Fürstin ziehn!
Die Pflicht hat die Natur zum Tod verletzt.
Es gibt für mich kein Künftig mehr, kein Jetzt;
Vergangnes nur, in dem ich muß verglühn. —
Lenore! —

(Albana wendet sich ab, und entfernt sich von ihm. Er wirft sich an Basils Brust.)

Vater! (gedämpft.) Fort aus ihrer Nähe!
Daß ich nicht höre, was das Hirn verrückt!
Daß ich die tödtliche Gestalt nicht sehe,
Die meinen Geist in ihrem Arm erdrückt!

Albana.

Unsinniger!

Basil.

Enrico! Sohn! Erwachet
Des Irrsinns blinder Haß in dir?

Enrico.

Der Haß?
In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis
In Flammen lodert, wenn die Elemente,
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;
Wenn ihren Ort der Menschheit Pole wechseln,
Und sich mit seinem Gegenstand der Abscheu
In des Besitzes Wonnetraum versöhnt:
Dann nennet Haß, was meine Brust verzehrt,
Was ich empfinde, seit ich sie gesehen.

Basil.

Ha! Was ist das?

Albana.

Was ich verachte, Herr!
Was mich erröthen macht vor ihm und mir,
Und der Natur vergänglichen Geschenken.

Basil.

Wie? Liebe? Liebe! Damals schon! Die Braut
Des Bruders, Mensch! und Liebe?

Albana.

Wagt er selbst,
Des Sinnes unstät Fieber so zu nennen?

Basil.

tief erschüttert, vor sich.

„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne."
Ha! fürchterlicher Beter, wie so nah
War meinem Haupte deines Fluches Schwert!

Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod
Des Einen schon an unkennbarer Kette
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!

Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Wittwe! — Oh,
ihr raubt,
Furchtbare Namen, einem Königssohn
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!
Verachten muß sie mich; thu ich's nicht selbst?
Mich hassen muß sie; haß' ich selbst mich nicht?
Sie muß mich fliehn, verstoßen; ich verrieth
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld — Sie muß!
Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —
Oh Schwachheit! Laster! Scheußlicher, als alle!
Quell aller Laster! Fall der Engel! Fluch
Der Menschheit! sey verflucht in allen Keimen!
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!
Verflucht des Gift's Behälter, das Gedächtniß,
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!
Des Busens Höhle, wo der rohe Trieb
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana bewegt.

Enrico, faßt euch! Ihr seyd außer euch.

Enrico

Ha, daß ich's wär! nicht in mir — mir entronnen.
Mein eigner Orkus nicht für Tantalus
Und Sisiphus sinnreich vereinte Strafen:
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich konnte!

Albana abgewandt.

Ha! Meine Ahndung!

Basil.

Laß mich alles wissen!
Gib Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!
Warst du nicht von Fernando's Glück der Bote?
Der feurige Lobredner seiner Wahl?
Der dringende Bestürmer meines Willens?
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?

Albana.

Er war es, Herr.

Basil.

Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!

(Zu Albana gewandt.)

Das Wort „Verachtung" fasse, das ihr spracht! —

(Mit strengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)

Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch
Der Glut, die dich gezeugt, die dich empfangen!
Wenn jenes Trachten nach Besitz, wenn jene
Wildflammende Begier, am Knaben —
Am Kind schon mir verhaßt, im Jüngling
Zu lasterhaftem, Listbewehrten Willen
Empor geschossen — wenn ein schlauversteckter,
Blutschänderischer Plan —

Albana.

Herr, haltet ein!
Es ist nicht! ist unmöglich!

Enrico.

kaum der Stimme mächtig.

Worte! Worte!
Gib Worte mir, gepeinigt Selbstgefühl!
Herab, Fernando! Leih vom Ewigen
Die Herzdurchdringende Allwissenheit,
Und zeug' für mich, den du geliebt hast! — Vater!
Oh, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffbruch
Den schwachen Balken, der sein Daseyn trägt!
Nichts ist auf Erden mein mehr, nichts
Ist übrig vom Bewußtseyn meiner Würde,
Nichts von der Tugend Kraft ist mir geblieben,
Als das Geheimniß, daß sie da gewesen.
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geist;
Ihr seyd grausamer, als der Wahnwitz, ihr
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke
Entblößet ihr dem Auge meiner Schaam!
Das letzte, ärmliche Verdienst, zu schweigen,
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.

Enrico! Was —

Basil.

Was bargst du? Rede! Rede!

Enrico gegen Basil gewandt.

Ich liebt' Albana, eh' ich ahnden konnte,
Was in Fernando's Busen für sie glomm.
Sie — ob die Lippe schwieg — ihr Auge glänzte,

Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich sinken,
Bevor Fernando, meine früh're Liebe,
Vorhin der einz'ge, allgewalt'ge Trieb
Der Seele, die er tauschend sich erworben,
In meines Lebens Theilung eingewilligt.
Ich will mich ihm entdecken; ich beginne
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,
Und mein Geständniß tönt von seinen Lippen.

Basil.

Gott!

Enrico.

Furchtbar war der Augenblick: es galt
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.
Doch er stand vor mir; sie war fern dem Auge:
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir
Der Opfer tausende gebracht — das höchste Gut,
Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,
In feierlichem Schwure mir geboten!
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.

Basil.

Wie?
Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

Oh, nimmer — nimmer hätt' er! Habt' ihr ihn
So schlecht gekannt? Nur ahnden hätt' er dürfen,
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt —
Beraubt durch mich, der Minne Seligkeit
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.

Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dies Geschenk
Des Dankes werth noch, wenn es Dank begehrte?
Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?
Was unsrer Seelen heilige Vermählung,
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,
Was ihn entzückte, sey des Andern Qual?
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,
Wenn ich zuerst sprach: durft' ich kleiner seyn?
Durch sein Vertraun war ich verdammt zum Schweigen;
Schnell, wie das Auge fühlt des Blitzes Strahl,
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,
So lang er mein war: er ist unbekannt
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.

Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,
Als möglich war, geschah — mehr als der Tugend,
Wenn das Vergehn nicht Hülfe leistet, möglich.

Basil.

Vergehn? An wem? Wie, wann, von wem begangen?

Enrico.

Vom Selbstbetrug, der Lüge, der Verstellung,
Vom ungeheuren Stolz, zu übertreffen,
Was er, an meinem Platz gedacht, vermöchte.

Elender Uebermuth der Schwachheit! Der
Betrunkenheit belachenswerthe Stärke!
Er hätt' entsagt, und still sich überwunden;
Ich mußte wild die Leidenschaft betäuben
Mit Leidenschaft, und daß die Liebe schwiege,
Die Eigenliebe bis zum Wahnsinn reizen.
Hätt' ich im Augenblick, wo ich beschloß,
Ihr zu entsagen, mich geliebt gewähnt,
Unmöglich wär mir der Entschluß gewesen.
Nun stand er da. Worauf hatt' ich verzichtet,
Wenn sie für ihn schon, nicht für mich empfand?
So log — daß mir mein Opfer größer schiene —
Die Einbildung mir vor, sie liebe mich,
Und diese Lieb' im Keime zu ersticken,
Daß frei ihr Herz sich zu Fernando wende,
Nahm ich den Schein von allem, was sie haßte.
Um ihre Feindschaft buhlte meine Liebe,
Daß Haß ihr Bild aus meinem Busen triebe.

Albana.

Das war es? Das! — Enrico! — Sprecht ihr wahr?

Enrico in ihrem Anblick verloren.

Nein — nein! Ich lüge! Ich verleumde mich!
So einzig nicht war's Eitelkeit, so ganz
Betrug nicht war, womit ich vor mir prahlte!
Ich liebt' euch mehr, als mich, euch beide.

Der weiße Diamant, in dem der Strahl
Des Aethers nicht zur ird'schen Farbe wird,
Der rein das Licht des Himmels wiederspiegelt,
War würdiger, an eurer Brust zu leuchten,

Als ich, der dunkelflammende Rubin,
Der jenem weicht an Dauer wie an Klarheit.
Er war mein Freund! Die Wonn', ihn zu
beglücken,
Der Wärme gleich, die still im Schoos der Erde
Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,
Verklärte den Rubin zum Diamanten.
Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,
Als ich für ihn um eure Liebe warb;
Und anverwandt der Gottheit fühlt' ich mich,
Als mich eu'r schaamerröthend Ja entzückte,
Und nun mein Kuß auf seine Lipp' es drückte.
In der Sekunde war ich eurer werth,
Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,
Und wie er damals — damals mir gehört;
So konnt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.

Albana.

Oh, haltet ein! Die Schaam vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanka Sohn! An meine Brust!
Laß mich den Schlag des großen Herzens fühlen,
Mich das gelungne Werk der Vatersorge
Stolz in die Arme schließen! — Oh! daß ich,
Um zu erfahren, welch' ein Sohn mir blieb,
Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn
Noch, der ich war? Mit ihm verlort ihr mich,
Wie ihn, und schlimmer, müßt ihr mich verlieren.

[Basil ihn fester an sich drückend.

Nein! Nein! — (Bittend.) Eleonore!

(Nachdem er sie einige Secunden lang beobachtet, leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,

Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? Oh, so fürchterlich verworren
Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit
Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.
Als ich, um ihn, sie von mir stieß auf ewig,
Da ward mein innres Leben Eins mit ihm;
Ohn' ihn nicht kann's bestehen. Saht ihr nicht,
Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,
Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,
Er lebe noch, mitleidig mich zu täuschen?
Oh! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt er die
Gelähmten Fittige, die mich umwehten;
Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil
Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.
Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —
Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,
Der Traum von ihm: ich sah' ihn, hört' ihn, bald
Focht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich
Wär er, und hätte mit mir selbst gestritten.
Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,
Des Fiebers glüh'nden Phantasieen ähnlich;
Die Einbildung, sie habe mich geliebt,
Ward wach, ward Leben, lieh' ihr Worte! wie

In Wolkenschichten Blitze zucken, spielte
Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung
Trat vor die Augen: wogende Bewegung,
Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die
Sehnen
Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,
Ohnmächtig weggetragen; denn ich fand
Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,
Und wach in mir, wach der Erinn'rung Qualen.
Oh, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zahlen,
Was euer Schatz vermag! Er gebe Nacht —
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!
(Er verbirgt das Gesicht an Basils Brust.)

Basil Mitleid flehend.

Eleonore!

Albana überwältigt, außer Fassung.

Oh! was mahnst du, Greis?
Sieh selbst — sieh, was ich nicht zu sagen weiß!
Vor dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich nieder.

Enrico bestürzt zurücktretend.

Albana!

Basil will sie aufheben.

Fürstin!

Albana.

Lasset mich! Ich muß!
Sich beugen, wie die Seele, muß der Leib.
Auf meinen Nacken stell er seinen Fuß!
Das eitle, stolze, ungerechte Weib,
Das, eh' er bat, sich schwur, ihn zu verschmähen,
Muß, vor ihm knieend, seine Gunst erflehen.

Enrico irr an sich.

Lenore! Gott! was ist mit mir? Ich bin —
Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil leiser, indem er sie aufrichtet.

Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,
Den Schwachen, von Verzweiflung zum Entzücken.

Albana mühsam gefaßt.

Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jetzt: ihr seht,
Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verschmäht,
Erwacht, gesteigert, in der Wittwe Blicken.
Sie darf euch lieben, ihr seyd tugendhaft.
Prüft euer Herz, ergründet seine Kraft,
Sich rein zu der, die euch verkannt, zu wenden!
Mein Schicksal liegt in eures Vaters Händen.

Fünfte Scene.

Enrico. Basil. Später Leontio.

Enrico will der Abgehenden folgen.

Eleonore!

(Indem er den Arm um eine der vordersten Bildsäulen schlingt.)

Haltet — haltet, Nerven!
Sey Stütze mir, Empfindungsloser Stein!
Laß den, der männlich trug die Last der Pein,
Nicht von der Qual der Lust zu Boden werfen!

Basil vor sich.

Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.
Sohn! Sammle deine Sinnen.

Enrico.

Sohn? Von wem?
Von euch, Ihr seyd ein König zwar, doch nur
Ein irdischer; wir sind nicht Eines Stammes.
Sie liebt mich — sie! Sie hat gekniet vor mir!
Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,
Ihr stolzen Cedern! Eure Häupter neiget,
Ihr Waldgekrönten Berge! Wolken, schmieget
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir
Gehörst du, widerspenstige Natur,
Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,
Ich bin unsterblich, ewig — bin ein Gott!
Wie sonst vermöcht' ich: sie und mein! zu denken?

Basil halblaut vor sich.

Er raset.

Enrico.

Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu bergen,
Der Wonne sich entladen in die Luft?
Nicht, unbekümmert um der Worte Sinn,
Den Einen — Einen seeligen Gedanken
Ausströmen in das weite Reich des Schalles,
Und ein ihn wieder saugen durch das Ohr,
Der Lunge gleich, die mit dem Odem spielt,
Weil sie ihn nicht kann fassen und nicht missen?
Nehmt mir die Sprache jetzt, so springt die Brust;
Macht taub mich für mein eigen Wort, so tödtet
Der Zweifel mich, ob's Wahrheit ist, ob Traum,
Was ich gehört, gesehn — was ich empfinde,
Und außer mir nur an dem flammenden
Gewand der eignen Rede wieder kenne.

Fernando — ist es, Vater? ist es wirklich?
Er lebt nicht mehr? bedarf zur Seeligkeit
Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,
Ist wieder mein? mein — mein!

Basil.

Es ist, Enrico!
Des Vaters Thrän' um ihn ist Bürgin für
Des Vaters Freud' an deinem Glücke. Dein —
Du darfst es hoffen von der Kirche Gunst,
Und von Savelli's Liebe für die Tochter —
Dein wird sie seyn, die er, dein Freund, gleich würdig
Besessen hat. Doch ist es schicklich, daß
Du deine Hoffnung niemand noch vertrauest.

Enrico.

Wie? Niemand? Sprecht ihr irr'? Das Wohlgefühl
Sucht sich Gefährten für des Tanzes Wirbel;
Die Freude singt, und weckt des Echo's Stimme;
Gemeine Lust selbst an der Traube Glut
Läßt an einander die Pokale klingen:
Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?
Gebt Flügel mir, in ungesehner Höh'
Mich fröhlich mit dem Adler auszutummeln;
Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,
Die sich nur singt, nicht die Geliebte nennt;
Gebt meinem Rausch die Sterne zu Gefährten,
Die Licht im ew'gen Born des Lichtes schöpfen,
Und einer von des andern Strahlen trinken,
Wie Freunde, die gefüllte Becher wechseln:
Dann will ich stumm seyn — stumm vor Menschen,

niemand

Soll ahnden, daß ich Herr der Welt geworden,
Und daß ich in der Brust den Himmel trage!

Leontio tritt ein, zu Basil.

Die Eminenz, Herr, sucht —

Enrico rasch auf ihn zu.

Leonz! Ah recht!
Du bist mein Mann! Der lust'ge Philosoph,
Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —
Das sagt mir zu! Basil ist Greis, er hat
Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;
Doch du bist jung, du liebst — nicht wahr, du liebst?

Leontio.

Ich, Hoheit, Lieben? Ich lieb' euch vor allen;
Doch ihr meint Frauen?

Enrico.

Eine — Eine nur!
Das nur heißt Liebe, Narr, die Eine liebt —
Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe.

Leontio.

So groß lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betrift.
Mit Eines Tages Zehrung eingeschifft,
Giebt schlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath; übe
Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,
Und mag für gut auf besser nicht verzichten.

Enrico lachend.

Ha, das ist lustig! Das beschreibe mir —
Lebendig, feurig, lächerlich!

Leontio.

Nach Kräften;
Doch ich vergesse — lasset mich erst hier —

(Zu Basil gewendet.)

Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften
Auf dem Gesicht, die Majestät.

Basil, der in sich versunken stand.

Er komme!
Gleich! Hieher!

(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen Wink nach außen.)

Enrico.

Fort dann, fort! Der fromme,
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe
Die wildesten Araber aus dem Stall,
Für mich und dich! Ihr stolzer Hufschlag lehre
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!
Wie sie ihn sah bey Albalonga's Festen,
Herr seines Rosses, Meister seiner Glieder,
So seh' Albana ihren Jüngling wieder!
Und wenn dem Ohr die Lust sich bergen muß;
So mache sie die Blick' in Syrakus
Zu ihres Mahles mitentzückten Gästen!

(Er schließt den Pagen in die Arme, und zieht ihn, rasch abgehend, mit sich fort.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius durch den Haupteingang.

Onophrius.

Ich bringe, Herr, euch seltsam dunkle Mähr:
So eben —

Basil unterbrechend.

Führt sie euch gelegen her,
Vom König eine klare zu empfangen.
Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,
Daß die Infantin von Sicilien sich
Zum zweiten Mal mit seinem Stamm vermähle.

Onophrius erstaunt.

Mit Don Enrico, Herr? — Wie sonderlich!
Wie unverhofft — bedenklich schier!

Basil.

Ich zähle
Auf euch bei'm röm'schen Stuhle, Kardinal.

Onophrius.

Die Kirch' ist streng — sehr streng bei solcher Wahl.
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,
Erlaubt sie dann sich nur, wenn ausgemacht,
Daß nicht vielleicht — der Neigung stille Sünden
Das früh're Band entweiht.

Basil.

Oh, ew'ge Macht,
Lehr' Ehrfurcht hier die Kirche vor der Tugend!
Wohl liebt' er früher als Fernando sie,
Mehr liebt' er ihn! Die erste Glut der Jugend
Hat er ihm schweigend aufgeopfert; nie
Verrieth ein Laut, was ich ihm selbst so eben,
Um seinen Kopf in Sorg' und um sein Leben,
Vom Herzen riß.

Onophrius mit Innigkeit.

Schön! edel! groß, fürwahr!
Von Königswort verbürgt, ist sonnenklar,
Daß solch Verdienst der heil'ge Stuhl muß lohnen.

Basil.

Setzt es in's Licht.

Onophrius.

Das werd' ich, Majestät.
Was in Geschäften pflegt mir beizuwohnen,
Gemessenheit und Kält' in Red' und Schrift,
Von jungen Leuten Steifheit oft geschmäht,
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trift;
Da, Herr, da wird Onophrius beredt.

Basil.

Ich kenn' euch.

Onophrius.

Dennoch — könnt' ich euch verschonen
Mit der Erinn'rung! — bleibt ein Hinderniß,
Ein wichtiges, im Weg noch.

Basil.

Welches? — Sprecht

Onophrius.

Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht
Erweislich, nicht canonice gewiß.

Basil.

Wie? — — Welcher Zweifel! Seine Leiche liegt,
Erkannt von allen, unter diesem Boden.

Onophrius.

Wohl, wohl! Doch leider fehlt dem sicher Todten
Der Selbstheit sichrer Stempel, das Gesicht.

Basil.

Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht
Hoch auf dem Pfahl —

Onophrius.

Entsetzliches Ereigniß!
Doch das Entsetzen ist kein gültig Zeugniß.
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, so fern
Malt sich ein Antlitz nicht im Augenstern;
Hier braucht es Zeugen. Den Tunesern glaubt,
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,
Die Kirche nicht; sie sind nicht Christen. Fallen,
So viel man weiß, sah keiner ihn von allen,
Die mit ihm waren im Gefecht. — Und doch!
Vielleicht der Ritter!

Basil.

Welcher?

Onophrius.

Den gefangen
Almansor weggeführt; durch ihn wär' noch
Genügliche Gewißheit zu erlangen.

Basil.

Zuwider ist mir jeder Anstand.

Onophrius.

Nah',
Vielleicht! ist dieser Zeuge, Herr.

Basil.

Wie das?

Onophrius.

Ah, ich vergesse, daß ihr noch nicht hörtet,
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.
Mein Glaube, daß Don Manuel von Camastro
In Tunis war, ist durch ihn selbst bestätigt.
Siciliens Wimpel auf tunesischer

Galiote, lief er in den Hafen ein.
Er ist in Syrakus.

Basil.

Camastro?

Onophrius.

Er
Begehrt Vergunst, vor euch das Knie zu beugen,
Und des verewigten Infanten Waffen
Zu Füßen euch zu legen.

Basil.

Er? Wie kam
An ihn des Mohren Beute?

Onophrius.

Das ist dunkel;
Doch daß es wirklich diese Waffen sind,
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Botschaft
Trug das Gerücht mir schon die Kunde zu.
Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,
Zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht
Ergreift die Flucht; die Neugier strömt herbei,
Ganz Syrakus ist plötzlich in Bewegung;
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das
Ihn eingenommen; vom Altan herab
Erklärt dem Volk er seiner Ankunft Zweck,
Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltsam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermißte!

Onophrius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.
Der Calabres' Orlando, wie ihr wißt,
Ward auf dem Platz des Kampfes nicht gefunden.
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann
Im Angesicht des Heers in See geworfen.
Es scheinet nicht; er wohl war der Gefangne,
Der Sclav, von dem man sprach. Man will erkannt
An Helm und Schild ihn haben im Gefolge
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt
Erkannt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sey; ich will
Den Herzog sehn! Auf Ehrenvolle Weise
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin
Ihm einen Vater schuldig — nehm er denn
Statt dieser untilgbaren Schuld vorlieb
Mit einem gnäd'gen König.

(Onophrius verbeugt sich und geht ab. Basil steht einige Sekunden in Erinnerungen versunken, dann mit dem Ausdrucke des Schmerzes und der Reue.)

Oh Camastro!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf, und kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vorgrund.

Seltsam, bei Gott! Sehr seltsam! Dies Erscheinen
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er bringt,
Taugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.

Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Ungefähr,
Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,
Die er im Leben unbewußt getrennt!

Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,
Läßt minder, als verschloßne Glut, besorgen;
Doch hätt' ich gern es vor dem Sturm geborgen,
Den die Erinn'rung ihm erregen muß.

(Er wird den Eintretenden gewahr.)

Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.

Sieh da, Leonz! Habt ihr bereits gehört —?

Leontio.

Gehört, gesehn! Die Welt ist umgekehrt.
Ihr seyd ein Arzt! Das muß der Feind euch lassen.
Ihr habt's kurirt, das kranke Syrakus;
Es fühlt sich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,
Sein Blut, das Volk, strömt froh durch alle Gassen,
Die, so zu sagen, seine Adern sind.

Benvolio.

Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof geschehen?

Leontio lachend.

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!
Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig rinnt?
Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;
Das ist Warum's genug für Volksverstand.
Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen
Aus Tunis wieder da; wir brauchen nicht
Krieg mit dem schwarzen Beelzebubsgesicht
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.
Die Ehre, die unpäßlich war, genas
Von selbst, Sicilien spart den Aderlaß,
Und all sein Blut hat Ursach sich zu freuen.

Benvolio.

Vernahmt ihr das unsinnige Gerücht —?

Leontio.

„Fernando lebe!“ hörten wir sie schreien,
Die Narrenkehlen: denn, todt oder nicht,
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch
Nichts Klüg'res, als ihr altes Lebehoch.

Enrico stutzt, wir reiten in's Getümmel,
Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,
Ruft mit: „Er leb'!“ und in den feuchten Blicken —
Ja, wenn's nur Worte gäb, das auszudrücken,
Wenn sich's nur mit den Ohren ließ verstehn!
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —
Er war in diesem Augenblick so schön,
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre;
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre,
Mehr ihrer werth hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht.
Rasch war ich im Beruf der Kunst, ich setzte
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,
Wie leicht ich hier die ältre Pflicht verletzte.
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig: rein
Ist seine Lieb', und sie wird glücklich seyn,
An der mein Herz mit Vaterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott gesandt!
In meinen Arm! — Nach dir hat mich verlanget.
Des Dankes Last hat meinen Schritt beflügelt,
Von ihr zu dir! Die Herrliche gestand,
Daß du es warst, der ihr das Herz entsiegelt.
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Trag' an deiner Hand
Den Edelstein zu dieses Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,
Ist solch ein Ring.

Enrico.

Wenn er es neunfach wär;
Ich wüßte nichts dir schicklicher zu schenken.
Tod ist der Feind, den du bekämpfest: sieh,
Der große Stein hier deckt des Todes Grab,
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.
Doch machst du aus der engen Haft ihn frei;
So wird er zu der köstlichsten Arznei,
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.

Wie meint ihr, Hoheit —?

Enrico.

Gift verschließt der Ring,
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,
Wo Schmach der Sclaverei zu fürchten ist;
Und — wie es gern der Wille nahe hat,
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,
Den schweren Kampf muß mit dem Elend kämpfen.
Nimm hin den Feind, den du bezwungen! Trage
Am Finger seinen diamantnen Sarg;
Nicht besser weiß ich meinen Arzt zu ehren,
Und nichts ist jetzt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.

Infant, ihr seyd ein großer Mensch! Dies Gift,
Weil solcher Qual ihr es versagtet, macht
Des Geistes Fall zum Siege der Vernunft,
Den Wahnwitz zu der Tugend Riesenwerke.
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geschlagen,
Er floh voll Schaam, verschmäht von eurer Stärke;
Zu eurem Ruhm will ich dies Kleinod tragen.

Leontio.

vom Haupteingange zurückkommend.

Hört ihr den Lärm? Das tos't, wie ein Orkan!
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,
Und hinterdrein ein Schwanz von Neubegierde.
Soll ich dem Herrn —?

Enrico.

Sag' ihm, ich sey gegangen —
Weil er befahl, daß ihm begegnet würde,

Als ob sein Stamm sich nie am Thron vergangen —
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.

(Er geht durch die Hauptpforte, Leontio zur Seite ab. Benvolio steht einen Augenblick nachdenkend, dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil mit Leontio eintretend.

Basil.

Wohin, Benvolio?

Benvolio.

Mich entfernen, Herr,
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär.

Basil.

Nicht also! Ihr seyd ein willkommner Zeuge.
Ihr wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht
Gebilliget. Was euer Mund verschwieg —
Ich hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,
Und wem ich Uebles von mir selbst erzählt,
Vor dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volksstimmen außerhalb.

Enrico Heil! — Es lebe der Infant!

Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don Manuel in vollem Waffenschmuck, mit offnem Helm. Ihm folgt eine Schaar von Rittern mit geschlossenem Visier, unter ihnen, einer der letzten, der Sicilianer.

Basil

geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's Auge faßt, bestürzt zurück.

Ha! Was ist das?
(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor dem König. Enrico tritt düster und zerstreut in den Vorgrund.)
Seyd ihr der Herzog?

Manuel.

Nein;
Ich denk' es erst zu werden durch das Wort
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.

Was soll das? Don Fernando's Waffen mir
Zu überreichen heischtet ihr Vergunst;
Warum erscheint ihr angethan damit,
Bewehrt, behelmt, als wären sie eu'r eigen?

Manuel.

Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camastro braucht
So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.

Viel Jahre liegen zwischen jetzt und damals.
Unangefochten ließ ich eure Mutter
Und eure Schwestern im Besitz des Lehns.
Das, denk' ich, hätt' euch Bürge sollen seyn,
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die
Geschloßnen Helmes, wie zum Kampf, euch folgen?

Manuel.

Gesenkt Visier ist ihrer Heimath Sitte,
Fremd, wie die Helme, sind euch die Gesichter;
Doch, Freunde, zeigt sie eures Freundes Herrn!

(Es geschieht von den vorn stehenden Rittern auf der Stelle, mit ehrfurchtsvoller Neigung gegen den König. Die hintersten thun es langsamer, der Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm stehende lassen bald darauf die Visiere wieder herab. Manuel spricht fort, sobald nur die vorn stehenden die Helme geöffnet haben.)

Es sind Hispanier, junge Waffenbrüder,
Mit mir von Tunis kommend, wo sie Zeugen
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Basil.

Ist unter ihnen nicht der Calabreser
Orlando?

Manuel.

Nein.

Basil.

Saht ihr in Tunis ihn?

Manuel.

Ich glaubt' es, ihn zu sehn; doch war er's nicht,
Ich sah nur einen Zeugen seines Todes.

Basil.

Man will erkannt ihn haben an dem Wappen
In euerem Geleit.

Manuel.

Man hat geirrt.
Des Menschen Wappen ist sein Angesicht;
Schild, Waffen, Kleider sind unsichre Zeichen.
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,
Und Syrakus den gleichen Dienst zu leisten,
Erschien ich so bewehrt in seinen Mauern,
So selbst vor euch.

Basil.

Wer sagt' euch, daß Basil
In solcher Weisheit Unterricht bedurfte? —
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Almansor hat sie durch das Schwert gewonnen;
Verrath an ihm, obwohl er unser Feind,
Kann würdig nicht dem Reich sie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Ich werb' um eure Gunst,

Nur eures Hauses F r e u n d e kommt sie zu,
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn
Camastro's — soll ich davor nicht erröthen,
Soll euer Glaube meinem Wort begegnen;
So müsset ihr zuvor von mir vernehmen,
Wie heiß der Freund ist euer Feind gewesen.

Ich lag noch in der Wieg', als euer Zorn,
Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.
Haß gegen euch hat mich gesäugt, die Furcht,
Die mütterliche, für des Einz'gen Leben,
Verbannte mich vom Boden der Geburt,
Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt
Vernahm ich eures Erstgebornen Fall,
Und weil nach dem Gesetz, das ihr gebrochen,
Als eure Hand ihr der Sanperi reichtet,
Nun eure Krone m e i n e m Stamm gebührte;
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,
Und wandte mich um Beistand an den Mohren.

Er bot ein Heer für meine Rechnung an.
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm
Zu ernstem Ritterkrieg geschickt zu machen;
Indeß ich selbst mich nach Sicilien wagte,
Die meinem Haus befreundeten Baronen
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhübe.

Das Volk empfand als Schmach den Mangel dieser
Geweihten Waffen. Nicht vergessen war
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollen.
Wahr oder nicht; sie reichte hin, den Schein
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando
Geflissentlich dem sichern Tod geweiht;
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.
Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,
Ward wankend, wenn Camastro dieses führte.
Darum begab ich selbst mich hin, die Waffen,
Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,
Von der Tuneser Häuptling zu erlangen.

Basil.

Satanisches Gespinnst! Doch die Verläumdung
Des Vaters wär' so leicht euch nicht geworden;
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando selbst, Herr, wär' vom Tod erstanden,
Bei'm Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Basil.

Wie? —

Manuel.

Kennet ihr die Art, wie er gefallen?

Basil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umstand — jeden,
Den kleinsten mich von seinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tod, Herr, klang in des Tunesers Munde
So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,
Die Lüge sich draus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico mit sichtbarer Unruhe.

Don Fernando?

Manuel.

Ja.
Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,
Durch die Verbundnen als Gerücht verbreiten;
Erschien ich selbst — ich, oder einer der
Hispanier hier — mit diesen Königswaffen
In den entfernten Flecken, wo man noch
Das Angesicht Fernando's nie gesehn;
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen
Den Kommenden Infant Siciliens grüßen:
So ward die Lüge stark durch Augenzeugen,
Die darauf starben, daß sie ihn gesehn,
Und sein Geschick aus seinem Mund vernommen.

So wär' er in dem Wahn des Volks erstanden,
Ein Mitleidswerther Sohn, vom eignen Vater
Verrathen an des Bruders Herrschbegier,
Vom Tod auf wunderbare Weis' errettet,
Vom schlauen Hof als falscher Prinz verfolgt;
Und Herzog Manuel hätt' als sein Beschützer
In der Verwirrung sich des Throns bemächtigt;

Des Throns, der ihm gebührte, wenn sich fand,
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.
So war mein Plan, so des Tunesers Rath,
Als er die Waffen zum Geschenk mir machte.
So denkt er, daß sich's hier begeben wird,
Und was ihr heut des Todten Nachgestalt
Selbst in der Hauptstadt saht bewirken, zeiget,
Daß leicht sich alles so begeben konnte.

Basil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könnt' es nicht jetzt noch sich begeben?
Halb Syrakus umringet den Pallast,
Vor Unerhörtem glüht es zu erstaunen,
Unglaubliches brennt jeder zu erzählen.
Bewaffnet zwischen euch und euren Wachen
Steht, mir gehorchend, diese kühne Schaar —

Enrico nach dem Schwert greifend.

Ha! Was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre
Für Könige, die mit dem Richtschwert sich
Bahn brechen durch die Wacht der Grundgesetze.

(Zum König sich wendend.)

Wie einst eu'r Gegner nach verlorner Schlacht,
So seyd ihr vor der Schlacht in meinen Händen,
Und für den Vater, den ihr mir erschlugt,
Eh den Verlust ich noch empfinden konnte,
Könnt' ich den Sohn euch lassen sterben sehn
Auf dieser Stelle; dann ihm nach euch senden,

Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen;
Fernando's, den ich aus der Sclaverei,
Wo ihr ihn schmachten lassen, schlau befreit;
Doch der, erschöpft von niedrer Arbeit Strenge,
An Krankheit vor der Abfahrt noch gestorben,
Und seinen Thron als Erbschaft mir gelassen.

So könnte sich den Quell für ihren Durst
An euren Leibern meine Feindschaft öffnen,
Und des vergoßnen Blutes Flecke, die
Schwarz werden an der Luft der Zeit, bedecken
Und überstrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flüchtigen Blick' auf den Sicilianer, und mit erhobener Stimme.)

Statt dessen — weil ein Feind sich mir vertraut,
Und Freundschaft mir in solchem Reiz gezeigt,
Daß ich fortan der Feindschaft Feind nur seyn,
Und nichts auf Erden hassen mag, als Haß —
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert, und mich,
Für Ungeschehnes selbst Vergebung flehend,
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit diesen Worten die Waffen auf den Boden, und läßt sich auf ein Knie nieder, des Königs Antwort erwartend.)

Enrico nah' zu ihm tretend.

Nicht ihr; der Geist Fernando's thut's durch euch.
Er sieht von oben, daß Enrico ihn
Hat überwunden, und er streckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert sich dem Vorgrunde, und scheint Enrico mit steigender Aufmerksamkeit zu beobachten.)

Manuel

verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern.

Wie, Hoheit?

Basil.

Lasset das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen winkenden Blick des Königs hebt Leontio die Waffen auf.)

Ohn' Ursach nicht verwirret ihr den Geist
Mit Reden, die, weil sie die Brust beklemmen,
Der Leerheit einen Schein von Inhalt leihen.
Ihr malet euch als Feind mir so gefährlich,
Damit der Preiß von eurer Freundschaft steige;
Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer
Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.
Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,
Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,
Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt,
In den entfernten Flecken meines Reichs.
Doch Syrakus, das ihn begraben sah,
Bereden, daß er sey dem Tod entgangen,
Um aus der Sclaverei befreit von euch
Zu werden und zum zweiten Mal zu sterben,
Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —
Versucht es, Herzog, sinnt ein Mährchen aus,
Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;
Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,
Mich vor dem gift'gen Dolch der Zunge fürchten,
Und meine Gunst soll klug um eure werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater

An euren Zorn; ich setze meines ein
Um eure Gunst, die ihr zur Wette bietet,
Und schwerer noch, als ihr, will ich sie stellen.
Nicht Syrakus; euch selbst will ich verwirren.
Ihr und Enrico sollt die Mähr, aus wahr
Und falsch gewoben, und im Wichtigsten
Euch im voraus als falsch von mir verkündigt —
Ihr sollt sie hören, und bekennen müssen,
Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu scheiden.

Basil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio, hastig, mit Unruhe.

Herr, vergönnt
Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,
Des Prinzen kaum genes'ne Phantasie
Nicht durch Erdichtungen —

Enrico.

Oh nicht doch! nicht doch!
Ich will sie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.
Wer das Gemüth zu Leid und Freude sich
Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt
An Kräften für Begegnisse des Lebens,

Und hält so Freud' als Schrecken leichter aus,
Weil ihn das Spiel der Phantasie drin übte.
Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch nieder
In eine Krankheit, die dem Irrsinn glich.
Ihr liebtet ihn, ausschweifend, sagt man; ihr
Wart durch Gefahr nicht auf den Schreck bereitet,
Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor
Ihr todt ihn saht: darum erlagt ihr. Setzt
Nun umgekehrt den Fall, er wär' lebendig
Statt meiner heut entgegen euch getreten:
Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht
Derselben Wirkung fähig wär' gewesen.

Enrico mit Beklommenheit.

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Waret ihr statt meiner
In Tunis, Prinz; so würd' undenkbar wahr:
Ihr hättet lebend ihn, wie ich, gesehen.

Enrico bestürzt.

Wie?

Basil.

Herzog! ihr —

Enrico schnell gefaßt.

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.
Als bei Tomiso seine schwache Schaar
Gespalten ward vom Keil des Mohren, drängte
Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,
Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.

Almansor, der ihn dort nicht glaubte, ließ
Nur einen Haufen, wenig stärker, als
Der seinige, ihm folgen. Auf den Tod
Focht seine Schaar. Er und Orlando hieben,
Die letzten selbst, die letzten Feinde nieder,
Und sah'n sich Sieger in der Mohren Rücken,
Den Weg zu euch durch ihren Schwarm gesperrt,
Der gen Biscari und gen Chiaramonte
Die Reste des gesprengten Heers verfolgte.
Der Rosse ledig, eilten sie zum Wald,
Um über den Dorillo zu entkommen.
Ein Fischerkahn, zu leck, sie selbst zu tragen,
Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,
Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie,
Das sichre Jenseits schwimmend zu erreichen.
Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.
Schon sahen sie das Meer, des Feindes Seegel!
Der Wald gieng aus, sie mußten diesseits landen;
Und kaum gelang's, so sah'n sie deutlich, daß
Der Mohren Wacht am Meere sie gewahrte.
Gewiß war die Gefangenschaft. Fernando
War außer sich. „Sicilien," rief er, „fordert
Almansor, und Sicilien gibt Basil
Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,
Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße!"

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge, Herzog!
Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's ersonnen.
Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist
Für mich gestorben!

Manuel.

Nein. Der Calabres'
Verhindert' ihn. Er rieth zur List. Der Feind
War durch den Wechsel der Person zu täuschen,
Und so vielleicht die wahre des Infanten,
Statt der verfälschten, leichten Kaufs zu lösen.
Die Nackten, schnell die Blöße deckend, tauschen
Die Kleider —

Basil und Enrico zugleich, heftig ergriffen.

Ha!

(Benvolio und Leontio bezeichnen den Eindruck der Ueberraschung durch Mien' und Geberde. Kurze Stille.)

Manuel.

Indessen naht behutsam
Die Strandwacht sich. Orlando, schneller fertig,
Deckt schon das Haupt mit Don Fernando's Helm,
Der spiegelnd in des Feindes Augen blitzt.
Da schwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgesandt,
Und tödtlich in den Hals getroffen stürzt
Der Calabres' zu des Infanten Füßen.
Er stirbt in seinem Arm; die Leich' und er
Sind ohne Schwerdtstreich der Tuneser Beute.

Enrico.

Es ist! Er lebt! Mensch, redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel mit prüfendem, zweifelnden Blicke.

Er lebte, Prinz, als euch sein Tod erschreckte;
Seyd, wenn sein Tod kommt, eures Geistes Meister.

Basil mit gepreßter Stimme.

Lügt weiter — weiter!

Manuel.

In dem Augenblick'
Erschallt der Ruf: „Zu Schiff!" Almansor, der
Auf euch gestoßen, eilt dem Meere zu.
Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,
Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhaun,
Daß als Trophä' es auf dem Maste prange,
Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib
Am Platze, wo er fiel, zurückzulassen.
Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trift,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.

Basil.

Und schweigt? Entdeckt sich nicht? Falsch! Schlecht erdacht!
Jetzt hätt' er sich entdeckt.

Manuel.

Was konnt' es frommen
In diesem Augenblick? Vergebens war,
Gab er sich kund, der Calabres' gefallen;
Er mußte schweigen, leichter frei zu werden.
Und doch vermocht' er's nicht; er war verrathen,
Traf sein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Basil.

Wie meint ihr?

Manuel.

Vor Almansor mußt' er kommen.
Er ward befragt, ob niemand außer ihm

Bei'm Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.
Als er's bejaht; gebeut der Mohr, die Wache,
Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.
Der Blutbefehl bestürzt ihn; nach dem Grunde
Wagt er zu forschen, und der Mohr erwiedert:
„Wart ihr nur zwei; so hat der Schuß, der Einem
Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten,
Wie dich, mir lebend den Infanten bringen,
Und mit dem Reich, aus dem sein Stamm den meinen
Vertrieben hat, mußt' ihn der Vater lösen."
Mit Eifer spricht er gegen den Beschluß.
Umsonst; man bringt die Opfer schon gebunden.
Da überwältigt ihn das Mitleid. „Laß
Sie leben!" ruft er, „ich bin der Infant —"

Basil einfallend.

Ha, Manuel! Lügner! Da ist Wahrheit wieder!
Das ist sein Herz! Ihr seyd ein Meister! Hier
Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.

Almansor nicht erkannte sie dafür;
Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,
So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.
„Gutmüthger Thor!" sprach der Tuneser, winkte,
Die Häupter fielen, und die Wahrheit schlich,
Da sie der Tugend nicht mehr dienen konnte,
Still in der Klugheit Obhut sich zurück.
Geahndet hatte Don Fernando, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Jetzt wußt' er es aus seinem eignen Munde,
Und fest ward der Entschluß, die Sclavenkette

Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

Basil.

Undenkbar! Nicht dem trägen Ungefähr
Konnt' er mein Herz zur Heilung überlassen;
Sein Weib, den Bruder nicht — falsch! nicht zu
glauben!

Manuel.

Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo
Er Willens war aus gleichem Grunde, sich
Dem Tod zu weihn?

Basil.

Dort droht' ihm Schmach, dort konnte
Dem innern Blick des Vaters Schmerz entgehn;
Hier nicht. Ihr widersprecht euch. Sagtet ihr
Nicht selbst, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?
Was konnt' ihn jetzt Almansors Fordrung kümmern,
Die ihr ihn ließt vergessen um die Mohren?

Manuel.

Dort sprach im Drang des Augenblicks der Mensch;
Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —
Hier schwieg der Christ. Der Portugies' Fernando
Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,
Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,
Der Bruder einem Heiden übergäbe.
Denkt ihr geringer von dem Sicilianer
Fernando? Hätt' es dieser tragen können,
Daß Vaterliebe seine Freiheit mit
Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufte?

Basil.

Nein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's gethan —
Hätt' es gemußt! Sein Leben in der Hand
Almansors hielt das Schwert mir in der Scheide.
Ihr seyd unanfechtbar. Fahrt fort! Beschreibet
Das Elend mir, das er als Sclav erduldet.
Laßt auf dem Markt' ihn schnöd verhandelt werden,
Laßt unterm Peitschenschwung des Treibers ihn
Den Pflug ziehn durch die Felder seines Herrn;
Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:
Denn weil erdichtet ist, was ihr erzählt,
Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;
So wird sein Leiden meinem Leid Genuß.
Ich seh' ihn wieder handeln, wieder leben;
Von seiner Tugend ein begeistert Lied
Wähn' ich zu hören; ihn, der ewig schied,
Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel bei Seite.

Es führt zum Zweck. (Laut.) Wohl hart war sein
Geschick;
Doch das nicht litt er, was ihr eben nanntet.
Der Ritter, der im Schiff mit soviel Feuer
Gesprochen hatte für die Mohren, die
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte
Des Heiden Neugier. Er behielt ihn selbst
Als Sclaven für den leichten Dienst der Gärten,
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf.
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören und nicht lieben?
Almansors Neigung stieg zu solcher Höhe,
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sclav

Ein Sehnen nach der Heimath blicken ließ.
Gezwungen sah er sich, von Tag zu Tag
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!
Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.
Matt, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die
Befreiung mußtet ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?
Vergesset ihr den Zweck, um den ich kam?
Ich kannte den Infanten nicht. Orlando
Nannt' ihn Almansor mir. Als unzufrieden
Mit diesem Hof beschrieb er mir den Ritter,
Der klug sich also gegen ihn gestellt,
Daß sein Geheimniß sichrer sey. Mit ihm
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.
Es galt vor allen, ein wahrscheinlich Mährchen
Von des Infanten Leben zu ersinnen,
Das, wenn's genützt, leicht Lügen wär' zu strafen.
Wer taugte dazu besser, als der Ritter,
Der bei der Leiche war gefangen worden?
Allein mit ihm in unbelauschter Grotte
Forscht' ich ihn aus, entdeckt' ihm mein Begehren.
Er schien verwundert über mein Vertrau'n.
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sclav
Des mir verbündeten Almansor sey,

Bestimmt, so lang' in Tunis zu verharren,
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,
Den seine Lüge sollte fördern helfen.
Nachdenkend schwieg er lang; dann rief er aus:
„Vernehmt die Mähr, Herr Herzog!" Er erzählte.
Es war dieselbe Mähr, die ihr gehört;
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.
Ich sah Fernando handeln, leiden, leben;
Bewund'rung, Liebe füllte meine Brust.
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen
Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,
Wenn er nicht log, war über der Erzählung
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:
„Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!
Frei muß er werden, glücklich, König einst,
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder nennen!"
Lang sah er feuchten Blicks mich an: „Camastro!
Feind meines Vaters!" rief er, „deinen Thränen
Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,
Gib ihm den Sohn, den todtgeglaubten, wieder!"

Basil in großer Bewegung.

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?
Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil sich abwendend.

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär'
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,
So gleich, so eins in Einer — Einer Vorstellung —!

Enrico.

mit starrem Blick und gepreßtem Odem.

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,
Die Fugen der Gedanken auseinander. —

(Heftig.)

Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod
Berichtet — Tod!

Manuel vor sich.

Das Ziel entflieht, er ist
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.

(Rasch gegen seine Begleiter gewandt.)

Entfernt euch, Ritter!

(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und die ihm Nächststehenden zurückhalten zu wollen. Manuel bemerkt es.)

Alle — alle!

(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im Vorgrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Sicilianer, immer noch geschloßnen Helms, wieder um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leis zuzureden, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico

ungeduldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten.

Laßt! —

Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!
Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel

anfangs unruhig und mit Verwirrung.

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir vertraute —
Der Feind, Prinz, starb in meinem Arm,
Im Arm des Freundes, den er sich gewonnen.
Almansor, den die klug erdachte Mähr
Ergötzte, machte den Erfinder mir,
Gleich jenen Waffen, zum Geschenk. „Er könne
Die Mähr am besten wieder Lügen strafen,
Nachdem sie in Sicilien mir genützt" —
Das war die Ursach des Geschenks. Das Schiff
War seegelfertig schon; da überfiel
Den Prinzen eine Krankheit —

Enrico dringend.

Und er starb?

Manuel.

So sagt' ich. Er —

Enrico.

Es ist genug! Nichts weiter!

(Die Hand auf der Stirn.)

Mein Kopf ist wüst.

Manuel mit Theilnahme.

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.
Ihr wart erschüttert; eure Phantasie

Ist allzu reizbar noch. Vergesset nicht,
Daß es ein Mährchen war, was ihr vernommen.
Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.
Bei euch gewann ich.

Basil

der bis jetzt in sich selbst versunken stand.

Auch bei mir! Ihr habt
Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr
Habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte,
So zweifelhaft gemacht durch eure Lüge,
Daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit,
Als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel

leiser, mit Besorgniß um Enrico.

Ich will's; es wird gelegne Zeit sich finden.

Basil.

Nein, dringend ist's; der Fall will Sonnenklarheit.
Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das soll
Wahr werden: ich will euch vertraun. Der Groll,
Den ihr mir hegt, wird so am schnellsten weichen.
Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen,
In Form des Rechts, von seinem Tod.

Manuel erstaunt.

In Rom?

Basil.

Fernando's Wittwe, Fürstin von Savelli,
Und der Infant Enrico sind bestimmt —
Bestimmt durch ihre Herzen, Syrakus
Und Albalonga nochmals zu vermählen.

Manuel heftig zusammenfahrend.

Ha!

Der Sicilianer laut.

Wie?

Enrico.

Wer sprach?

Manuel erblickt den Ritter.

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer

mit den Rittern ringend, die ihn halten wollen.

Weg! Laßt mich! (Mit dem Schrei des Schmerzes.)
Leonore!

Basil.

Spricht das Grab?

Manuel vor sich.

Vergeblich — alles! (Zu Enrico eilend.) Faßt euch,
Prinz! Eu'r Bruder —
Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt,
Er ist euch nah!

Fernando

der sich los gemacht und den Helm rückwärts vom Haupt gestoßen.

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico. Basil. Benvolio und Leontio gleichzeitig.

Fernando!

Fernando kaum des Odems mächtig.

Schlange!

Basil zurückwankend.

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?
Leb' ich? ich — ich? (Er stürzt an seinen Hals.) Mein
Bruder! —

Fernando entreißt sich der Umarmung.

Weg, Verführer!
War das dein Schmerz um mich? War das der
Irrsinn,
Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten?
Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!
Laß mich den Rasenden nur schuldig finden!
(Zu Basil gewandt.)
Durch ihre Herzen, sagtet ihr?

Basil sinkt zitternd in seinen Arm.)

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! — (Im höchsten
Schmerz.)
Oh Lenore!

Enrico vor sich niederstarrend.

Wer bin ich? Licht — Licht! Licht! — Oh meine Sinne!

Benvolio vor sich.

Er ist verloren; fort zu ihr!
(Er eilt nach der rechten Seite.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana noch außerhalb.

Fernando!

Benvolio.

Zu spät!

Albana im Auftreten.

Wo? Wo? Ich hörte seine Stimme —
Mein Name war's! „Er lebt" tönt's im Palast!

Fernando ihr entgegen.

Eleonore!

Albana sinkt erschöpft in seine Arme.

Mein Fernando! — Tödte —
Oh! wenn du lebst; so tödte mich!

Fernando sie an sich pressend.

Mein Weib!

Enrico

der starr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zusammen.

Wie? Sein? Sein Weib?

Basil zu sich selbst.

Ein Weib! — Oh! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Löwen — Löwen, alter Leu!
Nur Menschen nennt man Söhne — hier ist nichts
Von Menschheit mehr — zertrümmert ihre Schranke —
Frei die Natur von jedem Band! Es gibt
Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe!
Leib, Glieder, Sehnen fühl' ich! — Weg von ihr!
Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut entscheide!

(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem Ausdruck des Zweifels über seinen Zustand.)

Basil.

Er ras't, entwaffnet ihn!

(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen sie schwingt.)

Enrico.

Versucht's! — Habt keine Furcht!
Ich rase nicht, ich sehe hell, wie ihr —
Sie seh' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!
Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf!
nicht Mord.

Basil.

Entwaffnet ihn! sey's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter! Meine Zunge fesselt sie.
Seyd ihr nur Vater? seyd ihr König nicht?
Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich —
Verführer hat er mich gescholten; vor dem Herzog,
Vor diesen Fremden hat er mich entehrt,
Hat sie entehrt, die mir sein Tod verlobte.
Schimpf dem Infanten! Schmach Siciliens Krone!
Die Welt geb' ihr den Namen: Sclavenmütze,
Wenn nicht der Sclav im Herzen Ritter blieb,
Und nicht den Muth, mit Blut zu sühnen, wahrte.

Basil ohne Fassung.

Allmächt'ger Gott!

Fernando
der ihn scharf prüfend angesehen, zieht.

Gebt Raum! Er ist bei Sinnen.

Albana.

Fernando!

Fernando.

Weg! Es gilt Siciliens Ehre!
Ich war ihr Sclav, als ich Almansor diente;
Gott richte zwischen mir und ihm!

Albana bittend.

Enrico!
Enrico! Bruder! Held im Kampf der Liebe!
Freund der Geliebten —

Enrico tief ergriffen.

Oh, Albana!

(Das Schwert entfällt ihm in Albana's Rechte, er sinkt auf ein Knie vor ihr nieder und drückt ihre linke Hand an die Stirn.)

Albana.

Weine,
Unglücklicher! Mit Thränen, nicht mit Blut,
Wasch' ab den Flecken meiner Ehre! Zeige,
Daß du verdientest, was ich gab. Versöhne
Mit ihrem Gatten seines Bruders Braut.

Fernando.

Lenore! Göttergleiches Weib! Er ist
Entschuldiget, er liebte dich! den Himmel!

(abgewandt.)

Oh, muß ich leben, so ihn zu vernichten?

Basil vor sich.

Jetzt sind sie nah' — jetzt erst — des Fluches Geister,
Und zeigen höhnend mir den Schlangenknoten. —
Kein Ausweg — keiner sonst, als der verschmähte:
Ein Kampf des Lajus mit den Göttern!

(Gegen den Haupteingang rufend.)

Wache!

In meine Hand, Infantin, gebt sein Schwert.

(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand. Trabanten treten ein.

Er schwang es frevelnd vor der Majestät,
Auf seines Bruders Haupt: er harr' in seinen
Gemächern, streng bewacht, des Richterspruches!

Fernando bestürzt.

Mein Vater!

Basil.

Auch der seinige.

Fernando zu seinen Füßen.

Ich theile
Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,
Zückt' es im Zorn auf ihn, wie er auf mich.

Basil schmerzlich bewegt.

Oh, sey gewiß, du theilst auch seine Strafe!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Helldunkle Ampelbeleuchtung.
Basil und Onophrius zur Seite auftretend.
Bald darauf Don Manuel.

Basil
einen verschlossenen Brief in der Hand.

Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!
Noch diese Nacht an Bord! Des Tages Auge
Darf auf Sicilien sie vereint nicht finden.
Don Manuels harr' ich, sein bedarf ich, That,
Nicht Rath ist nöthig. — Ah, da ist er!

Manuel sich verbeugend.

Herr —

Basil.

Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,
Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.

Manuel.

Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;
Doch diese Eil — ich fürchte —

Basil.

Was?

Manuel.

Der Prinz
Ist kaum genesen —

Basil.

Mit ihm reist der Arzt,
Der ihn geheilt mit allzugroßer Eile;
Er hat sich selbst bereit dazu erklärt,
Und was die schnelle Kur hat schlimm gemacht,
Das kann nur schnelle Einschiffung verbessern.
Verkündet beiden meinen Willen.

(Manuel geht ab. Kurze Stille. Basil thut unruhig einige Schritte durch den Saal.)

Ihr
Seyd andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;
Ist's nicht so, Cardinal?

Onophrius.

Nicht allerdings.
Die Herzen, nicht die Rechte, sind im Streite,
Und, wie mich dünkt, viel minder miteinander,
Als jegliches mit sich. Und weil hiernächst
Bekannt ist, daß ihr Don Enrico liebet
Wie euer Auge, folglich anzunehmen,
Daß die Verbannung leid euch thut; so seyd
Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung

Zornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.
Da endlich auch Entfernung und Zerstreuung,
Sammt Zeitverlauf, Empfehlungswerthe Mittel
Im Fall verirrter Neigungen; so dürfte,
Was ihr verfügt habt, an sich selbst betrachtet,
So weis' als recht seyn. Gleichwohl — ob es gleich
Sonst meine Art nicht ist, den Ahnungen
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,
Das sonder Denkkraft ist, viel Raum zu geben;
So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,
Mit minder Hast vollzogen, weiser wäre.

Basil.

Hast nennt ihr es? Ist nicht der Mord auch hastig?
Der Brudermord? Die blut'ge Erstgeburt
Der Menschheit aus des Satanas Umarmung,
Der alte Dämon des Normannenstammes,
Vom Fluch aus tausendjähr'gem Schlaf geweckt?
Kann ich zu hastig seyn, ihm abzuwehren?

Onophrius.

Fluch? — Ich entsinne mich: Camastro's Fluch. —
Volksmeinung legt den Flüchen Sterbender
Gar wundersame Kraft bei. Doch der Glaube,
Den wir bekennen, Majestät, verkündigt,
Daß Fluch, selbst der gereizte, wohlverdiente,
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes —
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bruderliebe?

Basil.

Weh, daß ich's that! Die schwärmerische Glut
Enrico's für den Bruder, angefacht

Von mir, gebar das Unheil; 's ist mein Werk,
Mein eignes, das mich und sich selbst zerstöret.

Onophrius.

Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,
Auch Blendwerk wohl dämonischer Versuchung,
Das halberfüllt euch die Verwünschung zeigte,
Liegt nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!
Laßt sie sich fassen, die entzweiten Brüder,
Und gönnt drei edlen Herzen Frist und Freiheit,
Die Göttlichkeit der menschlichen Vernunft,
Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu zeigen.

Basil.

Oh, daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht
Die Kraft des Einen schon gebrochen hätte!
Enrico war wahnwitzig, Cardinal.

Onophrius.

Doch also? doch?

Basil.

War's um des Bruders Weib.

Onophrius.

Und ist's nicht noch? nicht zwiefach nun?

Basil.

Er weiß
Geliebt sich von der Albaneserin.
Dies Wissen, dessen Mangel ihn verwirrte,
Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtseyn.
Straft es die Fürstin Lügen, wie sie muß,
Und wie sie wird bei ihres Herzens Stärke;
Wird gleiche Ursach nicht die gleiche Wirkung,
Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

Onophrius.

Gefahr; Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —
Gefahr soll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,
Immaaßen Furcht auf Wegen der Gefahr
Ein trunkner Schiffer ist am Steuerruder,
Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt;
Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.
Zum Muthe rath' ich, zum Vertraun, zum Glauben.
Und ob er trög', ob der Enthauptete
Noch euer Feind wär' in der andern Welt,
Und in der Faust des Schicksals Richtschwert führte:
Nur um so mehr wär' Muth an seinem Platz,
Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,
Und stärker'm Feind freiwillig sich zu fügen.

Basil.

Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod so stark,
So muß das Leben mit dem Tod sich waffnen,
Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten!
Fluch gegen Fluch! Zum Abgrund nachgeschleudert
Dem Mörder Blanka's! Auf sein Haupt die Schmach,
Selbst in und mit der Hölle nicht zu siegen!
Unthat begehrt sie für des Zorns Verirrung;
Die sie begehrt, die klar der Fluch bezeichnet,
Die mindestens — nicht diese soll sie haben!
Kein Sohn Basils, mit Bruderblut befleckt,
Soll ihre Beute seyn! Eh' soll der Vater
Sich selbst für ihn dem ew'gen Tode weihen!

Onophrius.

Herr —! Welch ein Wort!

Basil.

Es macht euch beben? Denkt
An König Lajus!

Onophrius abgewandt.

Faß' ich seine Rede?

Basil.

Auf seinem Hause lag ein Fluch des Zeus,
Und er gebot, sein eigen Kind zu tödten,
Damit unmöglich die Erfüllung würde.
Muth hatt' er wohl; den Muth, verdammt zu seyn!
An Weisheit nur, an Vorsicht ließ er's fehlen,
Die eigne, sichre Hand nicht legt' er an —
Hier wär' der Labdakid zu übertreffen.

Onophrius nach kurzer Stille.

Enrico muß an Bord, noch diese Nacht!
Ich fühl' es, Majestät, ich — seh' es deutlich —
Es muß so seyn — Ich eil', es zu betreiben.

Zweite Scene.

Basil.

Wann war ich ruhig vor der Wiederholung
Der alten Schmach vom Stamm des Norus? Wann?
Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.

Dämonischer Versuchung Blendwerk nannt' er's —
Wie, wenn's ein Fingerzeig gewesen wär',
Das einz'ge, sichre Mittel anzudeuten?
Des Lajus Mittel — Sohnesmord! — —

Oh Blindheit
Des Staubes, Mensch! unheilbar, angeboren —
Du Maulwurf, Geist genannt! Gemüth, du Pflanze,
Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,
Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!
Du ahnest ein Gesetz, vor dem du zagst,
Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagst;
Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann schleifen,
Muß dich die Furcht — Furcht vor dir selbst — ergreifen.

Wär' es gewiß — gewiß, daß solch ein Fluch
Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollstreckung;
Dann müßt' ich — müßte, was ich nicht vermag —
Nicht mehr vermag — was ich versäumt, zu thun,
Als er noch Kind war, Mutterlose Waise,
Dem Zufall fremder Wartung übergeben,
Und mir durch nichts als seinen Ursprung werth.
Da war sie möglich, damals, Lajus That;
Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein Geist,
Mein Herz genährt, der an des Vaters Brust
Der Heldenstärke Löwenmilch getrunken. —

Und dennoch — — diesen Leu'n im steten Kampf
Mit solcher Liebe Riesenschlange wissen —
Unglücklich Blanka's Sohn, und fern von mir!
Fern — fern — und lebend doch! — Wer löst mir das?
Wer — diese Last — wer trägt sie mir? — Fernando?
Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,
Die der Geliebten Unglück sind? — Was kann

Er seyn dem Vater? Kindesliebe? Pflicht,
Grundsatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des Herzens.
Oh diese reinen, schönen Seelen sind
So kalt! entfernte Stern' am Firmament:
Ihr Glanz macht sich nur sichtbar, keine Blüthen
Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.
So war Mathilde; so — — Wie leer das Leben,
Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,
Kein Feuer — kein Basil — — Oh! welch ein Opfer,
Das ich dir bringe — dir, Fernando!

Dritte Scene.

Basil. Fernando rasch eintretend.

Fernando.

Vater!

Basil.

Ha! — Du? Jetzt?

Fernando.

Ist es, wie Don Manuel sagt?
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?

Basil.

Es ist.

Fernando.

Oh nimmermehr!

Basil.

Es muß geschehen,
Muß deinetwegen, fühlst du es nicht selbst?

Fernando.

Ich fühle, was geschehn muß, tief, lebendig!
(Die Hand auf der Stirn.)
Doch hier — — (Halblaut.) So nah' — so furchtbar
nah' die Stunde!

Basil.

Das schwer Beschloßne fordert schnell Vollbringen.

Fernando.

Da habt ihr recht, ganz recht. Der beste Wille
Kann wanken, wenn man aufschiebt. — —
Ihr seyd weise —
Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,
Voll Seelenstärke. Ist es nicht so? ihr
Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,
Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen?

Basil.

Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden lang
Geflissentlich in der Entbehrung übte?

Fernando.

Geflissentlich? Ihr seyd nicht billig — bitter!

Basil.

Soll ich dein Freveln mit dem Schicksal loben?
Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs
Erschuf dein Stolz ein glänzend Abentheuer.
Du wolltest leiden für Siciliens Glauben,

Und, weil den Lorbeer dir das Schwert versagte,
Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.

Fernando.

Oh! ihr seyd hart, unendlich hart!

Basil.

Mich blendet
Der Mantel nicht, den die Beredtsamkeit
Don Manuels über deine That gebreitet.
Um eitlen Ruhm hast du die Deinigen
Vergessen —

Fernando.

Niemals! Niemals!

Basil.

Sie verrathen,
Der Macht der Zeit, des Irrthums preiß gegeben.
O Thor, der wähnen konnte, daß ein Todter,
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,
Noch alles, was und wie er es verließ,
In seinem Hause wiederfinden würde!

Fernando.

Klag' ich um das, was ich verlor?

Basil.

Du zogst
Das Schwert darum.

Fernando.

Ja, da hab' ich gefehlt,
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.

Ich wußte nicht — — Jetzt weiß ich alles, alles!
Ich sprach Benvolio, kenn' Enrico's That,
Die göttliche, der Bruderliebe Wunder.

Oh, daß ich nicht zu arm wär', diese Schuld
Dem reichen Manne Schuldlos abzutragen!

Basil.

Arm nennst du dich? reich den um dich Verarmten?

Fernando.

Reich ist er durch Eleonorens Liebe,
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?
Und ist er's doppelt nicht, wenn er besitzt,
Was einen andern seelig machen würde,
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?

Basil.

Wie? Du vermöchtest —? Liebst du sie nicht mehr?

Fernando.

Wen nicht? Lenoren nicht? Kennt ihr die Liebe?
Saht ihr sie je am Mitleid sterben, je
Sich in der Glut des Dankgefühles mindern?
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,
So reich begabt mit allem, was das Herz
Der Frauen mag bewegen und entzücken —
Um mich, der so tief unter ihm in allem,
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf!
War mein mit voller, reiner Seele — ließ,

Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!
Wie, und ihr fragt, ob ich dies Weib noch liebe?
Mehr als mein Leben, wahrlich! beide mehr!
Mehr als die Ehre Makelfreien Todes,
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!

Basil.

Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!
Es war kein Weib, das dich gebar; ein Engel,
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied,
Der Erde nicht gehörst du an, es ist
Nicht ihre Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühlest.
Du kennst kein eignes Glück, kein eignes Leiden,
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.

Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich
Im Unmuth sprach: Mein widerspenstig Herz
Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher
An Schwachheit und an Glut geboren ist:
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,
Die einst an seine Mutter mich gebunden.
Vergib! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —
Doch du bist mein — (Ihn fest an sich drückend.) mein! —
(Gedämpft.) Ich hab' überwunden.
(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Fernando.

Er geht — Verstand er mich? Ich fürchte, nein.

Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,
Das neben dieses Menschen That nicht klein
Und nichtig wäre? nichtig, wie das Leben?
Gold, Waffen, Rosse hab' ich ihm gegeben,
Geschenke, die der Vater mir gemacht;
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —

„Der Erde nicht gehörst du an!" Er hat
Mich nicht verstanden — sprach's in anderm Sinne,
In einem Sinne, der mich tief beschämt —
Doch wenn der Sinn nun falsch war; darf er zürnen,
Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?

„Der Erde nicht gehörst du an!" Gedanke,
Klar wie der Tag! Der Pulsschlag meiner Adern
Ist ein Betrug, begangen am Verhängniß:
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe
Dem Tod' im fremden Kleid mich unterschlagen,
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.
Wie? dürft' ich nicht zurück die Lüge nehmen,
Die rings um mich Verwirrung angerichtet?
Gibt es ein andres Mittel, sie zu lösen,
Als wahr den Irrthum machen, der sie schuf?

Doch dort — wie dort, Fernando? —

Fünfte Scene.

Fernando. Onophrius.

Onophrius vor sich.

Der Infant.
Red' ich ihn an? vertrau' ich ihm —

Fernando.

Ah, recht!
Onophrius, euch hab' ich nöthig.

Onophrius.

Herr,
Gebietet.

Fernando.

Zweifel engen mir die Brust —
Gewissenszweifel.

Onophrius.

Nennt sie mir.

Fernando.

Ich achte
Mich unstatthaft vermählt.

Onophrius.

Aus welcher Ursach?

Fernando.

Weil damals, als die Albaneserin —
Ein seltner Irrthum — Mißverständniß hat
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.

Onophrius.

Ein Mißverständniß, sagt ihr? Laßt mich wissen,
Von welcher Art.

Fernando.

Das thut zur Sache nichts;
Genug, ich halte diese Eh' für Sünde.

Onophrius.

Ich sehe nicht —

Fernando.

Man hat mich todt geglaubt,
Die Wittwe — hat von neuem sich verlobt,
Als eines Andern Braut find' ich sie wieder.

Onophrius.

Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.

Fernando.

Mein Recht ist todt, erloschen!

Onophrius.

Keineswegs.
Selbst wenn vollzogen ihr das Sacrament
Gefunden hättet, wär's euch sonder Schaden
An euren Rechten, obwohl solchenfalls
Das unwillkührliche Verbrechen —

Fernando.

Das
Führt uns zu weit. — Mit Einem Wort, ich wünsche
Die Eh' getrennt, und jenen Bund geschlossen.

Onophrius

nachdem er ihn einige Secunden mit Rührung angesehen.

Infant! — Mein König einst! falls ich's erlebe;
Siciliens Herr! werth, Herr zu seyn auf Erden,
So weit ein Knie sich vor dem Kreuze beugt —

Laßt eure Hand an meine Brust mich drücken
Ich weiß um das Gescheh'ne.

Fernando.

Das ist nicht
In Frage mehr. Ob das geschehen kann,
Was nöthig ist in solcher Lage, was
Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,
Das laßt mich wissen, sonder Vorbehalt!
Ob es geschehn kann nach dem Recht der Kirche.

Onophrius.

Durch euren Tod allein.
(Fernando wendet sich von ihm.)
Der Ehe Band,
Das Anfangs gültig, das zu Recht beständig
Nur Einen Augenblick —

Fernando ohn' ihn anzusehen.
Genug! genug!

Onophrius.

Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —

Fernando.

Ihr spracht vom Tod; Tod ist das Ende! Wer
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts zu sagen.

Onophrius.

Verzeiht das rasche Wort. Es sollte nicht
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;
Bloß weil ihr sonder Vorbehalt den Ausspruch —

Fernando.

Geht! geht zum König! Sagt ihm — sagt ihm nichts;
Doch geht! verlaßt mich. —

Onophrius.

Königlicher Herr!
Ihr habt ein königlich Gemüth entfaltet,
Ein wahrhaft königliches, das dem schwersten
Gebot des Heilands unterthänig ist.
Wie tief der Bruder euer Herz verletzt;
Ihr liebt ihn noch.

Fernando vor sich, innig.

Oh, Gott!

Onophrius.

Ich bin in Sorge,
In Angst um ihn.

Fernando.

Wie?

Onophrius.

Laßt mich's euch vertrauen.
Des Königs Majestät — voll hoher Weisheit —
Hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Aberglauben.
Ihr kennet von Camastro die Geschichte,
Vom Vater Herzog Manuels, der —

Fernando.

Ja, ja!

Onophrius.

Auch die Verwünschung, die, in Todesnoth —

Fernando.

Ich weiß das alles, weiter, weiter nur!

Onophrius.

Des Königs Majestät geruht zu glauben,
Zu wähnen, daß des Prinzen Hoheit sich
Zu blut'ger That an euch —

Fernando.

Wie? Darum — darum
Verbannt er ihn? — Ha, schmählich! ungerecht!
Darum die Eil?

Onophrius.

Die ging ich, zu befördern,
Weil Schlimmeres mir schien zu fürchten.

Fernando.

Was
Ist schlimmer, als so kränkende Besorgniß?
Enrico, und — ein Mord!

Onophrius.

Der Aberglaube,
Krankheit des Geistes und Gemüths zugleich,
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.
Ein Wort vorhin entfiel des Königs Munde,
Ein furchtbar Wort! Er sprach von Lajus; er
Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,
Mit eigner Hand Enrico —

Fernando.

das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Oh entsetzlich!
Um mich — um mich!

Onophrius.

Ich war bestürzt, ich ging
Die Einschiffung des Prinzen zu betreiben.
Doch fiel mir bei, daß ein verschloßner Brief
Dem Herzog Manuel übergeben wurde,
Gerichtet an den König der Normannen.
Was, dacht' ich, kann in solchem Brief nicht alles
Enthalten seyn? Ein Auftrag, oder Wunsch,
Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —
Die Rede seiner Majestät war dunkel;
Des Umstands doch entsinn' ich mich: es habe
Der König Lajus ebenfalls des Muths
Ermangelt, selbst am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Gräuls! Nicht Worte gib
Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Onophrius.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich rathen,
Daß ihr geheim mit Herzog Manuel spräche
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweist.
Was auch der Brief enthalte, den der König
In solchem Drang und Fieber des Gemüths
Geschrieben hat; der Herzog kann verhindern,
Daß er in Norweg mißverstanden werde.
Zwar kann's unnöthig seyn —

Fernando.

Das ist es, ja!
Das soll es seyn! Der Aberglaube soll,

Der rasende, zu klarem Unsinn werden,
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!

(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Onophrius. Dann Leontio.

Onophrius.

Was will er thun? Nie sah' ich so gewaltsam
Bewegt noch die sich immer klare Seele.
Doch was es sey; der Blick, die Stimme war
Entschlossenheit, Begeistrung. — Solch ein Herz!
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte,
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl
Sich in dem Schoos der finstern Wolke bricht:
Die Sünde würde leuchten, wie die Tugend,
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.

(Er will gehn.)

Leontio tritt auf.

Herr Cardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;
Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Onophrius.

Noch weiß ich nicht — Ich habe noch zur Zeit
Gelegenheit nicht finden können.

Leontio.

Was?
Gelegenheit? Darauf habt ihr gewartet?
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch

Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,
Dem wäret ihr als Bote zu empfehlen.
Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck
Wird alles im Gemach; als wär's lebendig,
Fliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,
Als wäre Feu'r im Haus.

Onophrius.

So eilig ist
Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst
Brennt, fortzukommen aus dem Brand. Den Vater
Nur will er sehn noch, kann man das ihm weigern?
Man nimmt doch Abschied. Eilet! Wenn ich bald
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung,
So kommt er selbst und holt sie.

Onophrius.

Bittet ihn,
Hier zu verziehn, ich zweifl' in keine Wege,
Der König werde kommen, seine Hoheit
Mit väterlichem Seegen zu entlassen.

(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Seegen das statt des gehofften!
Oh, armer Herr! So nah' dem Brautgemach!
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder wird,
Beweist, daß man es ist schon, wenn man liebet.

(Er will gehn.)

Siebente Scene.

Leontio. Albana mit allen Spuren heftiger Gemüthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin.

Albana vor sich.

Gott! was thu' ich!

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —

(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich ihre Halskette, und reicht sie dem Pagen.)

Gib diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —
Dort — dort — dort oben —!

(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)

Oh du Herr der Herzen!
Warum ist Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio vor sich.

Sie ist nicht bei sich. — Hohe Frau, die Kette —
Mein Herr will flieh'n, die Kette zu zerreißen,
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wissen!
Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß;
Ich will nicht sterben — will es nicht — in ihm!

Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz
Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,
Beschreib' ihm — ihm! du bist des Todes, wenn
Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet sich ab.)
Oh Thränen brechet aus!
Löscht meiner Wangen Glut! Verbirg mich, Erde!

Leontio vor sich.

Was ist sie göttlich schön! Wenn er sie sähe,
So, jetzt; weh' ihm! — (Horchend.) Wie? — Gott,
er ist's! — Infantin,
Flieht oder faßt euch, seines Kopfs zu schonen,
Ich hör' ihn kommen.

Albana erschrocken.

Wen? Enrico? jetzt?
Ist er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen
Entfernt, weil er gesehn, daß seine Wünsche
Eins waren mit des Königs Willen.

Albana den Kommenden erblickend.

Ha!

Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher sich zurück zieht, und bald darauf ganz entfernt. Später Fernando.

Enrico

tritt auf, er hat den Pagen im Auge; als er Albana erblickt, fährt er heftig zusammen.

Oh all' ihr Geister, die den Sinn verblenden!
Zerblaset die Gestalt dort, oder machet
Ihr gleich mich: Schein, Empfindungslose Luft!

Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du sprichst? Du bist? Ich sehe,
Die ich nicht wiedersehen soll auf Erden? —
Ja, wahrlich ja! Die Hand ist Körper, Leben;
Der Busen athmet; diese Wange glüht! —
Jetzt — jetzt begreif' ich! — Ja, du mußtest geben,
Was meine Brust scheu zu begehren mied.
Wohl fühlt' ich's dunkel — du bist Weib, du mußtest
Noch einmal sehen, den du elend wußtest,
Weil er dich liebt, und deinen Anblick flieht.
Du mußtest für den Wahn der Gegenliebe,
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,
Ihm Mitleid bieten zum Ersatz, daß Muth —
Muth, statt der Lust, zu leben — ihm noch bliebe.
Ich danke dir. — Ich weine nicht, es sind
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühlest.

Die Unheilschwangre Wolke löset lind
Im Thau sich auf — — —
Oh, daß du niederfielest,
Ganz aufgelöst in solchen Thau, mein Herz!
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,
Zur Perle würde, zum kristallnen Schmerz,
Zum Tropfen, den — oh Lust, es nur zu denken! —
Mit Lust die Strahlen deiner Augen tränken!

Albana vor sich.

Oh seel'ge Qual! — Jüngling, du Sonnenflamme,
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,
Der säuselnd seine matten Flügel senkt!
Du Adler, der mit Schwanensange scheidet!
Du schmelzest mir das Herz in tiefster Brust,
Daß glühend in dein Ohr es sich ergieße.

Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,
Vom ersten Blick an Liebe! Ich gestand
Es deinem Wahnwitz, er begriff es nicht:
Du warst der erste Seufzer meiner Brust,
Du bist der letzte; jeder Athemzug
Dein! klar empfind' ich's, seit du mein gewesen.
Der erste, letzte, einzige!

Enrico im innern Kampfe.

Lenore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,

Dir schlagen menschlich meine Pulse, dir!
Auf deiner Hand auch fühle meine Zähren!
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,
Denn sie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.
Du zitterst? Du bedeckst dein Auge?

Enrico.

Wellen,
Unbänd'ge Wellen meiner Seele, schwellet!
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,
Des Aetna Schlund! Blas' mich von dieser Stelle! —
Sie liebt mich — liebt mich noch, und ist die Seine?
Du lügst, wahnsinnig Hirn! Sie lügt!

Albana.

Oh Wahnsinn!
Kind seines Zweifels, willst du so verkehren
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun
Als Vater zeugest, was dich hat geboren?
Enrico, hasse mich! wie damals hasse,
Als ich mich selbst, und dich um mich betrog;
Den Haß ertrug ich, Haß empört und stärket,
Dem Feinde gleich, der den Besiegten höhnt.
Nur Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß
Die Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

Der Glaube — Gift, Gift wär' er mir, wär' Tod,
Im Abschiedskelch mir dargereicht.

Albana.

Er sey's!

Sey unser Tod! Tod sprengt das Band der Pflicht.
Unglücklicher! verlobt mir, und verloren!
Gib ihn, und nimm — trink' ihn von meinen Lippen!

(Sie wirft sich an seine Brust.)

Enrico außer sich.

Albana! — Ha, Albana! — Brich zusammen,
Verarmter Himmel! Deine Seeligkeit
Entfiel dir, ich — ich halte sie umfangen.

(Kurze Stille. Fernando tritt ein. Sein bleiches Gesicht behält während des Folgenden den Ausdruck der vollkommensten Ruhe.

Albana mit gedämpfter Stimme.

Genug! — Des Schmerzes Kelch ist ausgeleert
Bis auf die Hefe selbst, Lichtscheue Lust. —
Mein bist du Jüngling, mein auf ewig! Stirb
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!

(Sie will sich der Umarmung entziehen.)

Enrico sie fest haltend.

Nein, nein! Es ist nicht — kann nicht seyn! Du liebst,
Liebst mich, dein Trieb ist menschlich, wie der meine,
Du wirfst mir irdisch Feuer in die Brust,
Du kannst — du darfst mich dorthin nicht verweisen.

Fernando liebst du, wie man Götter liebt —
Ist er ein Gott, was will er auf der Erde?
Den Mund berühren? Diesen Leib umfangen?
Nie — nie mehr! Du bist mein! Er sterbe!

Albana entsetzt.

Ha!

Enrico.

Gib Gift ihm! Dieser Ring —

Albana.

Du rasest, Mensch!

Enrico, da er den Ring vermißt.

Ha! rasend war ich, als ich ihn verschenkte!
Und du — du nahmst mein Schwert mir — eile! fliege!
Dich zu befrein, Albana, schaff' ein Schwert!

Albana.

Abscheulicher!

Fernando zwischen sie tretend.

Hier ist mein Schwert, Enrico.

Enrico.

Ha!

(Er bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blitz des Himmels, mich
Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankest?
Der Riesenwille, der solch Opfer brachte,
Ist er so schwach geworden, daß er es
Zurück nicht nehmen kann?

Enrico stürzt zu seinen Füßen.

Oh Bruder! Bruder!

Fernando

läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf.

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich

Nicht einen Augenblick verkannt. Du warst
Von Kindheit auf ein kraftlos Kind im Bösen.
Wie heiß auch die Begier war; du gebarst
Sie als Gedanken, und sie war gewesen.

Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gekannt;
Auch du nicht, Leonore. Unser Band —
Du zweifeltest, ob es sich würde lösen?
Es ist gelöst.

Albana mit Ahndung.

Fernando!

Fernando zu Enrico.

Diesen Ring,
Den zum Geschenk dein Arzt von dir empfieng,
Vorsichtig gab er mir ihn aufzuheben.
An seiner Hand selbst schien er für dein Leben
Gefährlich; nicht zu öffnen wußt' er ihn,
Und eng zusammen drängt der Raum des Schiffes.
„Bedarf es," sprach er, „mehr als eines Griffes,
Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?"
Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gib ihm zurück.

Enrico

ergreift ihn hastig, besieht ihn, und fährt heftig zusammen.

Ha! was ist das? Der Stein ist nicht mehr grün!

Fernando

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat soviel Glück
In seiner Kunst, daß da selbst, wo er irrte
Im Sitz des Uebels, das den freien Gang

Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrte,
Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. —
Schnell — wahrlich schnell — ich fühl' es —

Enrico wie vernichtet.

Du, Fernando?
Oh ew'ger Himmel!

Albana außer sich.

Gift? — Benvolio! Hülfe!
Basil! Leonz! Oh Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando ist vergiftet!

(Der Page stürzt fort. Sie fliegt zu Fernando zurück und umschlingt ihn.)

Oh mein Gemahl!

Fernando.

Was thust du? Braucht's der Zeugen
Zu dieser Scheidung? — Seelig mach' ihn, wie
Du mich gemacht — — Sein Glück, für das ich sterbe,
Versöhne den, deß Wort ich übertrat;
Daß die von Liebe mir gebotne That
Die Seele, die er so schuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Basil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Basil noch außerhalb.

Fernando? Wo — wo — wo? (Hereinstürzend.) Fernando! Sohn!

Fernando

auf Albana gestützt, streckt ihm den Arm entgegen.

Mein Vater!

Basil.

Welch ein Anblick! Leiche schon! —
Nach Rettung fliegt! Seyd Winde, Pfeile! Blitze!
(Er erblickt den in Erstarrung stehenden Enrico.)
Ha! Du da? Du? — Heraus, du Richtschwert, triff,
Der Rache Blitz, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gotteswillen!

Fernando faßt seinen aufgehobenen Arm.

Ich — ich selbst! —
Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu fesseln.
Ich nahm das Gift — aus seinem Ring —
(Er erblickt den eintretenden Arzt.)
Benvolio!
Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolio.

Den Ring? Weh! Dann ist keine Rettung.

Fernando
auf das in seiner Hand gebliebene Schwert des Königs sich stützend.

Keine? —
Kurzsicht'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit
Vom Haus Basils — (Niedersinkend.) Lebt wohl! —
Ihr seyd genesen!

Albana.
Oh mein Fernando!

Enrico stürzt sich über die Leiche.
Bruder! Bruder! Bruder!

Basil nach kurzer Stille.
Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico halb aufgerichtet.
Meint ihr?
Noch hab' ich sie, und eh' sie mir entschwinden,
Eh' sie der Schmerz aus seiner Faust entläßt —
Ein Schwert — ein Schwert!
(Er will sich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niedersank.)
Ha! Todt noch hält er's fest,
Es ist dem Riesenkrampf nicht zu entwinden.
(Er springt auf, und ergreift das am Boden liegende Fernando's.)
Thor, der du bist! Hier liegt ein beß'res, deines!
Mein Gift, dein Schwert! So sind wir wett.

Basil, Benvolio, Leontio zugleich.
Enrico!
(Die beiden letztgenannten fassen seine Arme, er schleudert sie von sich.)

Enrico.

Weg, Lämmer ihr! sonst packet euch der Aar,
Und nimmt euch mit sich in die Wolken. — Was,
Ihr Lämmer an Geduld, was wollt ihr? Soll ich,
Indeß er fliegt, mit euch die Trift begrasen?
Wahnwitz'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich
Wahnwitzig war, und ihn ermorden wollte,
Als schon der Tod an seinem Herzen fraß?
Der Tod für mich! — Ha, ihr Blutscheuen Helden!
Ihr fühlt: ich muß; nur sehn nicht wollt ihr's —
Bleibt!
Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt,
Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er stürzt fort, Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)

Basil will ihm ebenfalls nach.

Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erschöpft in den Arm des Cardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.)
Ihm nach! auf Flügeln!
Entwaffnet, bindet ihn! — — Onophrius!
So schwach die Glieder, und das Herz so stark,
So felsig, daß es dieser Schlag nicht spaltet!

Onophrius.

Hofft, Majestät! man wird ihn hindern.

Basil.

Nein!
Es ist, wie er gesagt: er kann's nicht tragen.

(Den Blick auf Fernando gerichtet.)

Dies Opfer — dieses! übermenschlich! Flamme

Der Gottheit selbst auf irdischem Altar —
Sie lodert ihm, muß ihn verzehren, wie
Chronions Liebe Semele verzehrte.
Die Herrlichkeit der That ist tödtlich, das,
Entflohner Thäter, hast du übersehen!

Onophrius.

Der Page!

Albana sich verhüllend.

Weh — weh mir!

Leontio mit Thränen.

Es ist geschehen —
In's Schwert gestürzt! — Sein letztes Wort: „Zu ihm!"

Basil sich bezwingend.

Erfüllt es!

(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Benvolio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgniß neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel die Todten erblickend.

Ha! Der Schrecken des Pallastes
Hat nicht gelogen. — Unglückseel'ger König!

Basil mit unterdrückten Thränen.

Der T d ist König in dem Reich des Lebens.
(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)
Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!
Denn königlich sind sie gestorben.
(Es geschieht durch Leontio.)
Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Manuel.

Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen
Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.

Nicht mich. Ich frage nicht mehr nach, von wannen
Die Streiche kamen, die zermalmenden.
Die Obmacht, unserm Blick verhüllt zu bleiben,
Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,
Daß, ist's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,
Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.

Doch war es eures Vaters Todeswort,
Das ihm der Rache Geister dienstbar machte;
So haben sie's wie Diener, welche mildre
Gesinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen.
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch niedrer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

Oh, daß ich in dies Haus getreten bin!
Benvolio! rette mich vor mir! ich übe
Mit schwacher Kraft die schwerste deiner Lehren.
Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werke,
Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.

Der Frauen Stärke
Ist: Kind sich fühlen, und als Mann bewähren.

Basil fest.

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!
Sie sollen mit mir über Meer.

Manuel.

Wie?

Onophrius.

Herr!
Ihr wolltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer,
Das Reich verlassen?

Basil.

Ich bin arm geworden
In diesem Reich. Wer nichts mehr von der Welt
Zu hoffen hat als Mensch, taugt nicht zum König.
Fremd ist dem Volk mein nordisches Geschlecht;
Unheimisch fühlt's den fieberischen Puls
In dieser Insel Feueradern schlagen.
Ihr Boden nicht, mit der Zerstörung Keim
Im glüh'nden Schooß, soll unser Grabmal tragen;
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Albana.

Mit ihnen, die mich liebten — weit hinan
Zum kalten Pol, zum Eisbedeckten Lande,
Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.

Eu'r Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —
Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie diese
An mir gethan.

(Albana wirft sich weinend an Benvolio's Brust. Basil spricht laut gegen den Eingang.)

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im Vorgemach.)

Manuel.

Oh, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück!

Onophrius.

Herr, eure That hält Maaß mit ihrem Lohne.

Manuel.

Ihr irrt. Karg ist der Lohn. Dorthin den Blick!
Ein Freund, ein solcher Freund! — und eine
Krone?

Fata libelli.

Nachschrift für Bühnenvorsteher.

Die Albaneserin sollte nach meinem Willen ihren Weg in die Welt nicht über die Breter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegleugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Oeffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst anbrechen sehen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Se. Durchlaucht bezeichnete mir dasselbe als einen Beweis des Anerkenntnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so schmeichelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte.

Da die dramatische Arbeit, welche ich eben geendiget hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte; so hielt ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorsatz aufzugeben, um dem Winke dieses erlauchten Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfange des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den anderen deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch auszeichnende Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten. *) So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dies in Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn General-Intendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neuerbauten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

„Man kommt zu sehn, man will am liebsten sehn!“

---

*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußt' ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld proscribirt hat. Ich mochte nicht gern neuen Anstoß geben.

Diese Worte des Directors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — gibt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung auf den obengenannten Bühnen den Notizenschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falsches berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichtigen. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen. Eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Herrn Friedrich Wähner. Beide Kunstrichter haben, fürcht' ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffärtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurdität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn könnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten veranlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stück, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähner besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt; und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widersteh' ich

der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

„Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwei Bestandtheile, in so fern dabei die freie Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eherne Mauer aufführen, daß es tüchtige Funken gibt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersetzt, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen, er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweikampf. Bei Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus. Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bündnisse, man leihe diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschüsse der stärksten Logik aushält. Was bei dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bei der

Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießen oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe ja auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keinesweges, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freiwillig hingibt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt nach seiner Natur ganz folgerecht, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt und gegen diesen als Beelzebub zu Felde zieht." *)

Was die Beschaffenheit der Aufführungen betrifft; so kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da scheint das Theater in Weimar in der Lösung der (allerdings nicht leichten) Gesammtaufgabe am glücklichsten gewesen zu seyn, das zu Kassel hingegen am unglücklichsten. Der Umstand, daß in Weimar der Regisseur, Herr Oels, die Rolle des Camastro selbst übernommen hat, anstatt sie einem Acteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebst dem Style des Tragödienspiels, welchen Göthe dort einheimisch gemacht hat, zu diesem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieser Styl, dessen Eigenthümlichkeit besonders in der engen Verbindung des Individualspiels zu einem kunstgerechten Ganzen sich offenbart, auf der deutschen Bühne doch allgemein werden!

---

*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

Einige Theater besitzen abkürzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Ersuchen zweier Directionen geschrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo sie Abkürzung wünschten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derselben muß ich daher widerrathen: denn soll einmal für die Bühne gekürzt werden, so muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfnisse geschehen. Besonders widerrath' ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener Burgtheaters begehrten, und leider in Berlin adoptirten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füg' ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Director des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

Akt IV. Sc. V.

Manuel.

— — — — — — — —

Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.
Doch blieb er eingedenk der Ahndung, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Und fest ward sein Entschluß, die Sclavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

In Tunis fiel ihm mildes Loos: Almansor
Bestimmt' ihn für den leichten Dienst der Gärten.
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf; u. s. f.

So fallen die eilf Wechselreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter als der Leser entbehren kann, hinweg.

Akt V. Scene IX.

Basil.

— — — — — — — —
— — — — — — — Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch niedrer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

Oh, daß ich in dies Haus getreten bin!

Basil.

Zu Mumien, Arzt, versteinre diese Leiber!
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim;
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt —?

Basil laut gegen den Eingang.

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit scharf abschneidender Aktschlüsse gegen meine Poetenlaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigne Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist; so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls beidrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

Der Wahn.

Drama in Einem Akt.

Ἀκολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ᾽ εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς.

Aristot.

Le public est le maître, il faut bien le servir ;
Il faut pour son argent lui donner ce qu'il aime.

Voltaire d'après Lopez de Vega.

Vorerinnerung.

Nachstehendes Drama ist nichts anderes, als eine, durch Hinzufügung von ungefähr neunzig Versen bewirkte, Umgestaltung meiner Tragödie, der neun und zwanzigste Februar, an welcher sich das alte Diktum bewährt hat: Habent sua fata libelli.

Als ich jenes kleine Trauerspiel im Jahr 1812 nach Wien gesendet hatte, schrieb mir mein Agent: es sey vergeblich, dasselbe der Censur vorzulegen, denn diese Stelle habe Befehl, auf der Bühne Blutschande und Kindesmord durchaus nicht zuzulassen. Ein solcher Befehl an die Polizeigewalt, Verbrechen, die aus dem Leben nicht ganz verbannt werden können, wenigstens auf der Bühne zu verhindern, würde den heidnischen Feldherrn und Theaterdichter Sophokles, welcher den König Oedip geschrieben hat, einigermaßen befremdet haben; mir aber, der ich sowohl Christ als Doktor beider

Rechte bin, und also wohl weiß, daß Incest und Parricidium nirgends geduldet werden dürfen, ziemte es, diesen Befehl (wenn er wirklich in der angegebenen Maaße existirte) aus biblischen und kriminalistischen Ursachen für weise zu halten, und so beruhigte ich mich über die Unmöglichkeit, das Stück auf die Bühne von Wien zu bringen. Weniger geneigt zu dieser Beruhigung waren einige Mitglieder dieser Bühne, welche an meinen früheren Dichtungen Geschmack gefunden hatten; und ein Freund, der mit ihnen in Verbindung stand, schrieb mir kurze Zeit darauf: man wünsche sehr, daß ich diese effektvolle Dichtung ändern, und die beiden Anstöße daraus hinwegschaffen möchte.

Hätte mein Korrespondent nicht selbst über diesen Wunsch gespöttelt; so würde ich darüber gelacht haben; aber eben dadurch, daß er mir denselben wie das kindische Verlangen nach einer Unmöglichkeit meldete, spornte er mich zu dem Versuch, ihm zu beweisen, daß einem dramatischen Dichter, der auf die deutsche Bühne will, *) alles in der Welt, selbst die

*) Damals hatte ich diesen Willen noch, weil ich den jämmerlichen Gesammtzustand der deutschen Bühne nicht kannte.

dreisteste Verleugnung der Kunstgesetze nicht ausgenommen, möglich seyn müsse. Mit Umänderung weniger Verse verwandelte ich den wahren Incest in einen putativen (vermeintlichen) und den vorsätzlichen Sohnesmord in eine kulpose (schuldhafte) Tödtung, und sendete ihm den verstümmelten Leichnam der Tragödie mit umgehender Post. Aber auch so verwarf ihn die Wiener Censurstelle, und zwar mit voller Konsequenz: denn war nun gleich der Incest vertilgt; so war doch noch ein Kindesmord, gräßlicher als der vorige, sichtbar, nemlich der, welchen der Autor selbst an seinem Trauerspiel begangen hatte.

Entschlossen, diese meine Mordthat, um welche nur noch v. Matthisson und Iffland wußten, der Welt zu verheimlichen, ließ ich nun das Stück in seiner ursprünglichen Gestalt drucken, und machte durch das Vorwort dazu selbst aufmerksam auf den Umstand, daß mein Zeitalter den gütigen Gott lieber habe, als den starken und eifrigen, und daß mithin für diese Tragödie, welche einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern ausspanne, auf der Bühne wenig Heil zu hoffen seyn möchte. *)

---

*) Eben les' ich in der Zeitung für die elegante Welt,

Diese Aeußerung mag den k. k. Hofschauspieler, Herrn Heurteur in Wien, der in der Darstellung der Schuld sich ein ausgezeichnetes Verdienst um mich erworben hat, veranlaßt haben, vi contrariorum zu schließen, daß dieses Produkt Beifall finden würde, wenn es einen tröstlichen Ausgang hätte. Meinen kriminalistischen Einfall vom Putativincest benutzend, strich er die letzte Scene, setzte an ihre Stelle eine rasche Peripetie aus Bös in Gut (péripétie de mal en bien), nannte das Stück Wahn und Drama, und erlangte die Erlaubniß, es in den Mittagsstunden zum Besten einer armen Familie aufzuführen. Wider alles Erwarten, welches ich von dem Unternehmen gehabt haben würde, wenn ich dar-

daß auch das Polizeiministerium von St. Petersburg die Aufführung des Neunundzwanzigsten Februar verboten hat. Da dasselbe Verbot zugleich gegen Carlos, Wallenstein, Nathan und Egmont (also gegen Lessing, Schiller und Göthe) gerichtet ist; so rechn' ich mir's zur größten Ehre, in solcher Gesellschaft verboten zu werden. Aber ich komme fast auf den Gedanken, daß die europäischen Polizeiministerien den Wunsch, gefürchtet zu werden, bis zu einer kleinen Eifersucht gegen den Himmel treiben, der seine geheime Moralpolizeigewalt im Neunundzwanzigsten Februar ausübt.

Geschrieben im Juli 1817.

um gewußt hätte, gelang es seinem und seiner Mitspieler Talent, dem Drama Beifall zu erwerben. Es wurde noch für den nämlichen Abend wieder gefordert, war im November 1815 bereits acht Mal aufgeführt, und nun erst erhielt ich Nachricht von der unerwartet günstigen Wendung, welche das traurige Schicksal der Familie Horst genommen hatte, indem die Hoftheater-Direktion mir die Metamorphose in der Handschrift mittheilte, und es mir anheimstellte, ob das Stück in dieser Gestalt ferner dargestellt werden sollte; eine Achtung für das ursprüngliche Autorrecht, die ich andern Bühnendirektionen zu sorgfältiger Nachahmung empfehle.

Nach den Grundsätzen der literarisch-dramatischen Kunst hätte ich die fernere Darstellung des Stücks, als eines Drama mit tröstlichem Ausgange, verbitten sollen. Aber als Tragödie hatte es vor drei Jahren die Frauen und Jungfrauen zu Leipzig unziemlicher angegriffen, als sie im Theater angegriffen zu werden gewohnt waren; als Drama hingegen war es in Wien acht Mal mit Beifall gesehen worden, und auf der Bühne gilt bekanntlich der Grundsatz der Ninon von Lenclos: Wer gefällt, hat recht. Ich würde daher, theatralisch genommen, unrecht gehabt haben, dem litera-

risch=undramatischen Drama meine Beistimmung zu versagen. Da inzwischen die Wiener Schlußscene Spuren von theatralischer Eilfertigkeit trug, die Versifikation derselben mit der des Ganzen nicht völlig übereinstimmte, die neue Peripetie zu schroff dastand, die Rollen nicht ganz folgerecht fortgeführt waren, und die, durch die Verwandlung zerschnittenen Adern der tragischen Anlage noch eine Unterbindung und Verbindung zu einer religiösen Hauptidee zu fordern schienen, damit von dem Himmel der Anschein einer grausamen und planlosen Neckerei abgewendet würde; so suchte ich diesen Mängeln möglichst abzuhelfen, und so entstand das nachstehende Kindlein zweier Väter und eines allwaltenden Bücherfatum, gegen welches alle Kunstkritik ohnmächtig ist.

Sollten andere Bühnen es über die Breter führen wollen; so diene ich ihnen gern noch mit folgenden Vorschlägen.

Ich habe schon oben an einem Beispiele gezeigt, daß die Censurstelle verbunden ist, gottlose Handlungen auf der Bühne zu hindern, weil sie es im Leben nicht vermag. Nun ist aber die Censur an vielen Orten in den Händen des Clerus, welcher sich vor Zeiten gar sehr bemüht hat, der unverständigen

Menge den eignen Gebrauch der heiligen Schrift zu verwehren. Da ihm das nicht recht gelingen wollen, und da die immer zahlreicher werdenden Bibelgesellschaften selbst der Hoffnung eines künftigen Gelingens die Flügel beschneiden; so thut er weise, wenigstens auf der Bühne die leibliche Erscheinung des Bibelbuches zu verbieten, und dagegen als gegen eine gottlose Entweihung zu eifern. In dieser Hinsicht giebt der Wahn einen Anstoß, der sich heben läßt, wenn man die Stelle Scene 3. so abändert:

Emil.

Nein,

Heut' ist Lesestund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Emil holt ein Schulbuch.

O, du wirst zufrieden seyn.

Aus diesem Schulbuche kann nun Emil einige beliebige Denksprüche lesen, worunter der biblische von Leucht' und Fluch der letzte seyn muß.

Wo es demnächst eben an einem entweder sehr frühreifen, oder kleingestalteten talentvollen Kinde fehlt, da wird man es unbequem finden, daß Emil

erst 11 Jahr alt ist. Diesem Uebel scheint wegen des Umstandes, daß die Handlung bei der dritten Wiederkehr von Jacob Horsts Todestage sich begiebt, nicht abgeholfen werden zu können; aber — die mathematische Chronologie bietet ein Mittel dar, den Knaben dessen ungeachtet um einige Jahre älter zu machen. Die Regel nämlich, daß alle 4 Jahre ein Schaltjahr eintrete, hat eine ihrer Ausnahmen am Ende des jüngst abgelaufenen Jahrhunderts gelitten. Die Jahre 1796 und 1804 hatten einen neunundzwanzigsten Februar, aber das Jahr 1800 nicht. Nimmt man daher an, Jacob Horst sey am neunundzwanzigsten Februar 1796 gestorben; so fällt die dritte Wiederkehr seines Sterbetages erst in das Schaltjahr 1812, und je nachdem der Knabe als früher oder später nach dem Tode seines Großvaters geboren gedacht wird, kann sein Alter im Personenverzeichnisse auf 12 — 14 Jahr angegeben werden; ja, er könnte sogar über 15 Jahr alt seyn, wenn sich das mit der Kindlichkeit seiner Rolle vertrüge. Da nun im Jahr 1812 der neunundzwanzigste Februar, gerade wie es hier vorgeschrieben ist, unter den Saturn (auf den Sonnabend) fällt; so braucht man nur diese Jahrzahl über den Wochenkalender an der Stubenthür zu schrei-

ben, um jedem Theater-Recensenten, welcher in dem angegebenen Alter Emils einen Zeitrechnungsfehler finden wollte, mathematisch beweisen zu können, daß er unrecht habe. Es versteht sich jedoch, daß in diesem Falle da, wo von zwölf Jahren, die nach Jacob Horsts Tode verflossen seyn sollen, die Rede ist, sechzehn gesetzt werden muß, z. B. Heut sind's sechzehn Jahr, statt: Heute sind's zwölf Jahr.

Uebrigens ist im Drama die Rolle des Knaben durch den Wegfall der Sterbescene um vieles leichter geworden, und das Ganze, wie wenig es auch den klassisch ausgebildeten Kunstsinn des Kenners befriedige, wird die zarte Brust der Frauen nicht mit Beklemmung entlassen. Vielleicht also ist es in dieser Gestalt der einen oder der andern Privatbühne willkommen, deren Mitglieder sich an der Darstellung tragischer Momente vergnügen wollen.

Indem ich jedoch das Stück in dieser veränderten Gestalt dem Druck übergebe, kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß es der theatralischen Milderungssucht neue Nahrung geben könne. Daher sey mir noch ein ernsthafter, kritischer Hinblick auf den Einfall erlaubt, womit man in Wien (wo man auch Oehlenschlägers Correggio in ein Rühr-

spiel mit glücklichem Ausgange verwandelte) zum Besten der Armen die Familie Horst vom Untergange gerettet hat.

Aristoteles sagt in seiner Poetik in Bezug auf die verbrecherische Handlung in der Tragödie: „Sie kann wissentlich geschehen, wie die Mordthat der Medea an ihren Kindern bei Euripides. — Sie kann auch — zwar geschehen — aber dergestalt, daß der Thäter nicht weiß, welche Greuelthat er begeht, und es erst später erkennt, wie Oedip bei Sophokles. Ein drittes ist, daß jemand aus Unwissenheit das Ungeheure begehen will; aber vor der That zur Einsicht davon gelangt. Außer diesen Fällen aber ist kein anderer statthaft. Entweder thun, oder nicht thun, und entweder wissentlich, oder unwissentlich thun. Wissentlich thun wollen, und nicht thun, ist das Schlimmste: denn es ist abstoßend, nicht tragisch, weil das schwere Uebel fehlt. Es ist daher auch nur höchst selten von jemand unternommen worden.“ *)

*) Das Beispiel, welches der Philosoph hier anführt, (aus Sophokl. Antig. Vers 751) ist nicht einmal gültig: denn nicht seinen Vater will Hämon umbringen; sondern er erwähnt nur der Abhängigkeit seines eignen Lebens von dem Leben der Antigone.

Diesen Ausspruch unterschreib' ich mit einer einzigen Einschränkung. Es scheint darauf anzukommen, was den Wollenden am Vollbringen hindert: ob innere Kraft, oder innere Schwäche, oder ein Widerstand von Außen. Ist es Kraft; so kann die Unterlassung tragisch wirken, wie z. B. bei Posa, welcher die Ermordung der Eboli aufgibt, weil er die Kraft fühlt, den Freund durch seinen eignen Fall zu retten. Ist es aber Schwäche; so fällt die tragische Wirkung weg, nicht sowohl, weil es an dem schweren Uebel, als vielmehr weil es an der inneren Handlung, an der positiven Willensthätigkeit gebricht. Ist es endlich ein Widerstand von außen; so kann zwar die Handlung, die Aeußerung der Willensthätigkeit, da seyn; aber der Erfolg mangelt, und was nun geschieht, ist entweder gar nicht Handlung, sondern bloße Begebenheit, oder es ist Handlung eines andern freien Wesens, nämlich desjenigen, welches den Widerstand leistet.

Nimmt man nun in gegenwärtigem Falle an, der Widerstand, welcher Walters Sohnesmord hindert, sey Zufall: so fehlt es dem Drama gänzlich an einer Haupthandlung. Und sieht man ihn für ein Werk der Vorsehung an; so ist es einzig diese übersinnliche

Macht, welche die Haupthandlung vollführt, und es fällt die eigentliche dramatische Theilnahme weg, welche nur der Kampf zwischen innerer, menschlicher Freiheit und äußerer Nothwendigkeit sich erwirbt.

Es bleibt mithin für die dramatische Anschauung hier nichts, als die Idee einer Vorsehung übrig, welche den leidenschaftlichen Walter bis an den Abgrund taumeln läßt, um ihn im Augenblicke des Falles zu retten, und ihn dadurch von seiner moralischen Krankheit zu heilen. Diese Idee aber mag mehr den Glauben des Christen, als den Kunstsinn des Menschen befriedigen.

Möchten diese Ansichten von denen beherziget werden, welche statt des strengen Schicksals der Alten die milde Vorsehung des Christenthums in das ernste Drama eingeführt wissen wollen. Auf die Gnade des Himmels baut der sündhafte Mensch nur allzuleicht, und selten wird es der Kunst bedürfen, um dieses Vertrauen in ihm zu stärken. Aber an die Strenge der moralischen Weltherrschaft hat er gemahnt zu werden vonnöthen, und in diesem Geschäft scheint es nicht überlei, daß die Poesie und die Darstellungskunst der Religionslehre zu Hülfe komme.

Personen.

Walter Horst, Erbförster.

Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.

Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben. Unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftiget gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie, am Fenster.

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter, nach kurzer Stille.

Zünde Licht!

Sophie,

nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse.

Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?

Auf dem oft betretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie Licht bringend.

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnden ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,

Daß sich frei die Lust geberde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,

Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich=bleich —

Sophie, jammernd.

Oh! meine Tochter!

Walter.

Meine
Nicht! Mit Thränen. Sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie, nach kurzer Stille.

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter auffahrend.

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter, aufspringend.

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreif's — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sausen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig=kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm, ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern,
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd' die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

setzt die Latern' angezündet nieder.

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben.

Walter,

mit der Unruh kämpfend.

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie, heftig erschüttert.

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —

Sophie.

Ich bitt',

Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie rennt nach der Laterne.

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sey getrost,
Bau auf Gott! Bleib!

Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter
reißt den Schirm weg.

Was Teufel ist — ? —

Nichts ist's! — Lärm, als ging das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie, vor sich hinstarrend.

Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Mantelkragen, Bücher in Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter, auflachend.

Ha!

Sophie, freudig.

Mein Sohn!
Gott sey Dank, er ist geborgen! —
Ich war schwer um dich in Sorgen.

Walter.

Er ist da, gesund und roth.

Sophie.

Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,
Er ist naß, will ihn bei Seite tragen.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,
Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr d'ran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil, freundlich.

Thut nicht noth.

Sophie

erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben.

Was ist das?

Walter,

angesteckt vom Schreck.

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdekragen!

Emil, verlegen.

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen,
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?
Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

Beide Eltern zeigen innere Bewegung.

Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt —

O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
'S ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh,
Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil, zur Mutter, ernst.

Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Daß sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.

Sophie küßt ihn gerührt, und will gehn.

Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

O, die hab' ich heut gesehn.

Walter, verwundert.

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh,
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze niederfahren —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim wie bei den Haaren.
Da nun uns'ren Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter.

Sind wir nicht da?

Hast du uns nicht lieb?

Emil.

O ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter,

während er den Hirschfänger mit einem Handstein wetzt.

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze
Grad in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut;

So hör zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören.
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,
Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt.
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben.
Ich bin froh; sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter, erschüttert.

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,

Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter,

überwältiget von Wehmuth.

Oh, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter,

der unruhig hin und her ging.

Hast du heut geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Während Emil die Bibel holt.

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen.“

„Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder, und mit dem falschen Maul.“

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil, mit Nachdruck.

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter, in sich gekehrt.

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.

'S ist genug!

Emil,

aus einem Schreibbuch lesend.

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.“

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter, heftig.

Nein!

Emil, halblaut.

Schad! — Hier steht noch von der Sünde,
Unfolgsam als Kind zu seyn,
Und noch viele gute Lehren,
Die den dunklen Spruch erklären.

Er trägt das Schreibbuch bei Seite.

Walter, für sich.

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie konnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie, schnell herein.

Walter!

Walter, aufgeschreckt.

Was?

Sophie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

Man pocht.

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder, in Reisekleidern herein.

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,
Seyd Ihr's auch; so seyd willkommen!

Fremder, nimmt den Mantel ab.

Hab' des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter.

als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist.

Stäubt ab den Hut!

Sophie, im Vorgrunde.

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch und ohne Grund! —

Sophie,

zu dem Angekommenen.

Seyd des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.

Sophie.

Also doch?

Walter, zu Sophien, beruhigend.

Ist von den Frommen! —
Gingt Ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seyd Herr Jacob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!
Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet Ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter fixirt ihn.

Ihr versteht Euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär' dem Euren nah. —
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt Ihr essen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

Nimmt Schüssel von der Wand.

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.

Fünfte Scene.

Fremder allein.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —

Mit einem Anflug von Schauder.

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden?

Nachdem er einige Schritte gegangen.

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen.

Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen.
Die Bahn der Sphären ist geschlossen.
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erkoren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein. Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,

der mit Waltern sich an den Tisch setzt.

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja!

Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet Ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er Euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter, mit mißtrauischem Blick.

So?

Sophie, am Jagdnetz.

Das wär' ja schön.

Fremder.

Euch und Eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seyd irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder, für sich.

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes! —

Walter.

Nun?

Wollt Ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt Ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.

Fremder, zieht die Brieftasche.

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.

Er liest.

Fremder, zu Sophie.

Höret, wie es zugegangen!
Jacob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres Kind,
Agnes, auferzogen außerm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war,
Er beging ihn — wie die Menschen sind —

Immer hoch: denn er war rar.
's war der neun= und zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie
erschrickt und blickt nach der Thür.

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel, und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich verklären.

Walter, freudig.

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müß' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe

„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen.“

Sophie, ihn umarmend.

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie, zum Fremden.

Her
Euren Mund, ich muß Euch küssen.

Fremder, überrascht.

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der Centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt Ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,
ihm die Hand drückend.

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß Ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe,
Theil' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als Ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will Euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waiſ' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und ich sucht', sie zu bekommen.
Sie war schön wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — Nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,

Keine Nachricht, wo ich sey —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig! Pause, dann zu Sophie. Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand

Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich flieh'n — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe.
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,

Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder,
der mit angehaltenem Athem zugehört.

Ah! — Ihr nennt Euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder, für sich.

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater Euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.

Die Hand auf dem Herzen.

So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,“
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren.“ —

Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post ging's, wir setzten uns ein,
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude,
„Kinder!" grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin vom Schlag getroffen.

Pause. Der Fremde steht erschüttert.

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,

Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder! —

Fremder, fromm.

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Athem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie, lebhaft.

Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter, nach einer Pause, trübe.

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie — Thränen lassen ihn nicht weiter, er entfernt sich.
Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Fluth —
Außer mir reiß ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!" — Mit brechender Stimme. Sie
schiffte — hinab! —

Sophie,
nach geraumer Pause.

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

Alle drei sind in Thränen.

Walter
hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein.

Ihr wollt Wein; ich geb' Euch Thränen!
Theurer habt Ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt Ihr Euch d'ran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder, entsetzt.

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder, außer sich.

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind beim Oberpfarr.

Fremder, abgewandt.

Ha!

Sophie, fortfahrend.

Wir waren ihrer zwei,
Ich und Marie Agnes Mai,
Die als Kind gestorben ist.
Wart Ihr dort etwa und wißt —?

Walter.

Alter Herr, Ihr seyd ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin Euer Ohm,
Euer Weib ist Eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei. Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.

Emil, im Schlaf.

Laß in Ruh die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh
Stört die loßgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.

Er faßt ihn beim Arm.

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil erblickt Sophien.

Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter wiederfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

Emil holt das Glas.

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie

sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf.

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig,

welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben.

Schweige! — Da!
Setzt Euch nieder. — Wird Euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Qual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil, zum Alten.

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!

Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil, zum Vater.

Sprich, was giebt's?

Walter, mit dem Witz der Verzweiflung.

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter, mit eiskaltem Lachen.

Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil sieht ihn kopfschüttelnd an.

Ich? — Zur Mutter. Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil, zu Ludwig.

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter

fährt auf, und faßt den Hirschfänger.

Trennung?

Sophie, schmerzlich.

Trennung?

Walter umfaßt Sophien.

Nimmermehr! —

Ob der Vater d'ran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie, klagend.

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter,

mit allen Zeichen eines Mordgedanken.

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in Eurer Brust!

Sophie, springt zu.

Walter!

Ludwig.

Laßt ihn! — Büß' die Lust! —

Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.

Zu der Väter Haus, zu Euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es Euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von Euren Händen.

Walter, für sich.

Der Versucher stellt mir nach.

Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie, zu Ludwig.

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten!
Horst! — Nicht Menschensatzung bricht
Ueber Eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus Eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,

Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt Ihr, daß — wie ihn — Euch's quäl',
Wenn Ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was Ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

Sophie verhüllt das Gesicht.

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel Euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden Ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig, zurücktretend.

Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt Ihr Euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt Ihr Gatten; wankt mein Schritt

Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt Eurer Unthat Kunde.
(ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde sitzend.

Sophie, nach tiefer Stille.
Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.
Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie, nach einer Pause.
Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen. —
Mit sinkendem Haupt.
Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!

Nach einer Pause nähert sie sich Waltern.

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Lös ich deiner Treue Eid.

Walter, *weinend an ihrem Halse.*

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.

Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter, *ahnend.*

Du verlangst —?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehr'nen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sey mit dir,
Oft will ich ihn zu Euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt.
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter, im Kampf.

Agnes! — Hart ist dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie, umfaßt den Knaben.

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht in's Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt.

Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.

Glaubt, daß ich Euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das Euch wenig kann erfreu'n.
Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,

Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter, preßt ihn an sich.

Sohn!

Er hält ihn einige Sekunden umarmt.

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!

Sie schließt ihn in die Arme.

Walter, nach einer Pause.

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

Anscheinend ruhig.

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie, dankend an seinem Halse.

Horst! — du hast nicht deines Gleichen!

(ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

Nach einer Pause, für sich.

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

Er ergreift hastig das Messer.

Emil.

Vater! greif's behutsam an,
Weißt du nicht? Du schliffst das Messer
Spitzig gestern.

Walter.

Desto besser!

Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knieen.

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter,
nachdem er aufgestanden und ihn umarmt.

Bet' für meine Seele!

Er will sich durchstoßen.

Emil hindert ihn.

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter, sieht ihn erstarrt an.

Wen?

Emil.

Sey gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —

Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter, für sich.

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich im Stuhl dort schlief,
War es mir, als ob der Stahl
In die Brust mir dränge, tief! —

Walter, erschüttert.

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter, für sich.

Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —

Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, „muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?

Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer?

In rührender Bitte.

Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter, überwältiget.

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,
Nimm den Tod, die beßre Gabe!

Mit der linken Hand ihn an sich drückend, führt er einen Stoß auf dessen Brust. Er fühlt Widerstand und bebt zurück.

Ha! Was ist das? Festem Stahl
Widersteht die zarte Brust?

Emil, sich besinnend.

Ach! Der Brief!

Walter.

Sind Geister nah,
Daß mich kalte Schauder fassen?

Emil

hat einen starken Brief aus dem Busen hervorgezogen.

Sey nicht bös für dieses Mal!
Ich bewahrt' in Spieles Lust
Sorgsam dieses Schreiben da,

Und — hab's aus der Acht gelassen.
An den Schulherrn kam's, für dich.

Walter,

das Messer noch in der rechten Hand, die linke krampfhaft in seinem Vorderhaar.

Weh! was wollt' ich — that ich? Wo
Riß mich's hin? Zum Richtplatz! — Oh!
Stürzet Balken! Decket mich,
Morsche Wände! Brich zusammen
Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!
Durch des Blutes wilde Flammen
Bin ich stets in Satans Macht;
Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil, ihm näher tretend.

Vater!

Walter, abgewandt.

Unglücksel'ger fort!
Satans Werkzeug ist dein Wort,
Heb' dich weg von dieser Schwelle!

Emil tritt furchtsam von ihm weg.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie hereinstürzend, sprechen rasch auf einander.

Sophie.

Walter!

Ludwig.

Horst! Was habt Ihr vor?

Sophie.

Laut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.

Mordgewehr zum zweiten Mal
In der Faust? Auf Blut bedacht?

Walter, läßt das Messer fallen.

Was an mir lag, ist vollbracht.

Sophie, entsetzt.

Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl
Traf mein Leben, traf sein Herz.

Sie stürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl steht, an dem er mit der Hand sich aufrecht zu halten scheint.

Emil.

Nein, ich fühle keinen Schmerz.
Ob ich gleich ihn viel gebeten,
Mich, um den du weinst, zu tödten,
Er vermocht's nicht; in dem Briefe,
Den ich hier trug, blieb der Stoß.

Sophie.

Walter!?

Ludwig, erschüttert.

Gottes Macht ist groß;
Doch mich graust vor solcher Tiefe.

Walter,

mit dem Ausdruck des Irrseyns an sich selbst.

Oh, vor mir mich selbst nicht minder!
Ich bin Mensch nicht — bin nicht Thier.
Bär und Tiger, Wolf und Leu
Schont der Jungen — Wehe mir!

Ich bin rasend; eigne Kinder
Würget nur die Raserei.

Ludwig.

Faßt Euch! Bis zum Rand nur ließ
Gott Euch taumeln, die Gefahr
Wilden Sinnes Euch zu zeigen.
Daß er Euch nicht ganz verstieß,
Dient der Brief zum stummen Zeugen.
Seht nun, wer der Schreiber war.

Er nimmt ihn aus des Knaben Hand, und macht eine Bewegung, ihn dem Förster zu geben, wobei sein Blick auf die Aufschrift fällt.

Wie? „An Jacob Horst!“

Walter, erschrickt.

An wen?
An den Vater?

Ludwig.

Eilt zu sehn,
Wem sein Hintritt Jahre lang
Unbekannt geblieben.

Sophie.

Bang
Wär' mir um den Inhalt, wenn
Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig.

Nun?

Walter

hat mit Hast den Umschlag aufgerissen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften.

Ein Taufschein — „Agnes Mai —“

Sophie.

Marie Agnes?

Ludwig, der das Papier empfangen.

Richtig, drei
Namen sind es. Und was mehr?

Walter.

„Zeugniß — Ortsamt zu Gemind —"

Er fährt zusammen.

Wie? — „Gestand im Sterben — frei —
Agnes Thrän — vertauschtes Kind!" —

Mit lautem Schrei, die Papiere fallen lassend.

Gott im Himmel! Agnes! Mein —
Mein! Mein Weib!

Er umarmt sie heftig.

Sophie, widerstrebend.

Horst, rasest du?

Walter.

Wär's ein Wunder, wo im Nu
Hölle sich in Himmel wandelt?

Ludwig hebt die Schriften auf.

Ist es möglich? Wovon handelt
Diese Schrift?

Walter,

mit hochschlagender Brust, kaum des Athems mächtig.

Oh Freudenpein!

Emil, faßt seine Hand.

Vater!

Sophie, eben so auf seiner andern Seite.

Walter, rede! Wie?

Walter,

wirft sich betend nieder, und zieht Weib und Kind nach sich.

Nieder! Nieder auf die Knie!
Danket! Weinet! Betet an —
Gott — das Licht auf finstrer Bahn!
Bete Knabe! denn du hast
Schwer gesündigt wider ihn,
Da dir Leben ward zur Last.
Bet' in Thränen, Sünderin
Die, wie ich, an dem verzweifelt,
Der auf Frevler Gnade träufelt!
Herr! an Einem — Einem Haar
So vom Sturz zurück gehalten,
Bring ich dir mein Herz, gespalten
Zwischen Dank und Reue dar.

Alle drei bleiben einige Sekunden lang in betender Stellung.

Ludwig.

Ja, des Herrn Gericht ist klar.
Meinen Bruder straft' ein Wahn
Für die That, die er gethan;
Euch für Kindesfluch,
Und für Eidesbruch,
Todesangst um ein Vergehen,
Das die Huld nicht ließ geschehen.

Zu Sophie, die mit den Uebrigen aufgestanden ist.

Agnes Thrän verstarb als Kind
Bei dem Pfarrherrn in Gemind,
Ihr seyd Agnes Mai. Hier sind
Die vollgültigen Belege.
Zu sich hatt' er Elternlos

Euch genommen, arm und bloß,
Jacob Horst galt ihm für reich,
Und daß dieser Euch erzöge,
Gab er der Verstorbnen Namen Euch,
Und bekannte sterbend, was
Nicht geschah aus bösem Willen.

Walter, gen Himmel.

Vater, ja, du hast vergeben!

Sophie.

Unsre Pein brach seinen Haß.

Emil.

Ist nicht Klara bei ihm? Droben,
Wo den Herrn die Engel loben?
Sie bat Gott, mein Leid zu stillen.
Und er sprach: Emil soll leben.
Seyd ihr froh; so leb' ich gern,
Obwohl Klara besser lebet.

Sophie.

Oh, mein Knabe! Stets hinan
Sehnst du dich zum Sternenplan,
Daß das Herz der Mutter bebet.

Walter.

Laß ihn! Wenn des Auges Stern
Er so auf zum Himmel hebet;
Wird auch Walters Sinn erhoben,
Den, der heim sie rief, zu loben.
Ihre Wohnung ist nicht fern.

Sophie, das Auge gen Himmel.

Klara!

Walter.

Vater!

Beide.

Schaut hernieder!

Ludwig.

Ja, der Himmel nennt Euch wieder
Sein geborgnes Eigenthum.
Streng' und Huld sind Gottes Ruhm,
Und auf wunderbaren Wegen
Eint er Züchtigung und Segen.

Inhalt.

	Seite
Die Albaneserin. Trauerspiel in fünf Akten . . .	1
Der Wahn. Drama in einem Akte. . . .	166

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph,

Adolph Müllners Theater

Bd.: 4

Stuttgart 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.554(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721835-6